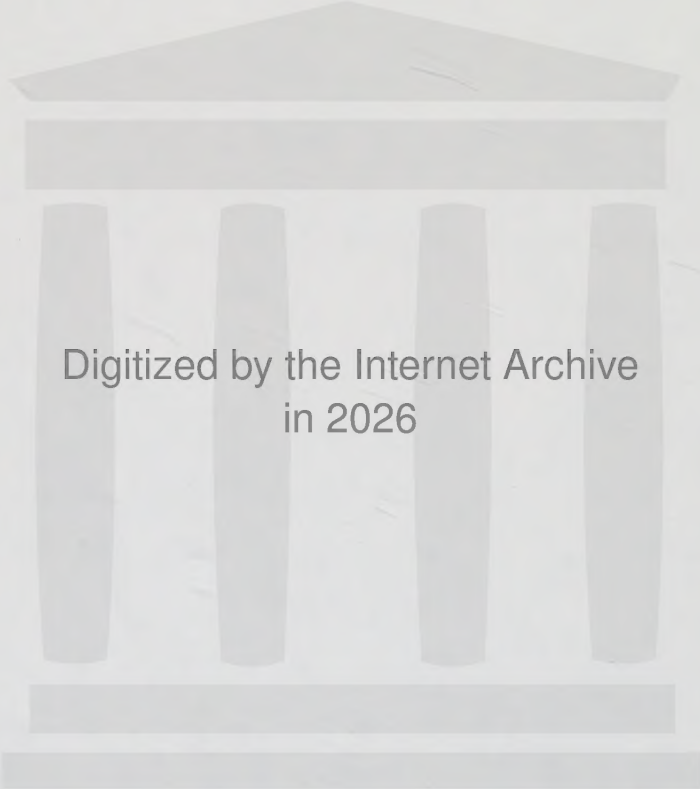


**Die Verwendung von Metaphern
in der heutigen Kinderheilkunde anhand des Lehrbuches
von Fanconi-Wallgren (1963)**

von
Anke Koß
aus
Lüneburg



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554222_0065

Aus dem Seminar für Geschichte der Medizin
der Universität Erlangen-Nürnberg
Vorstand: Professor Dr. med. Magnus Schmid

**Die Verwendung von Metaphern
in der heutigen Kinderheilkunde anhand des Lehrbuches
von Fanconi-Wallgren (1963)**

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Hohen Medizinischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

vorgelegt

von

Anke Koß

aus

Lüneburg

Gedruckt mit Erlaubnis der Medizinischen Fakultät
der Universität Erlangen-Nürnberg



Dekan: Professor Dr. med. dent. Adolf Kröncke

Referent: Professor Dr. med. Magnus Schmid

Tag der mündlichen Prüfung: 4. März 1969

Vorwort

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit einem Teilbereich der Phänomenologie der Leiblichkeit in der Geschichte der Medizin. Für die Anregung dieser Arbeit schulde ich großen Dank meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. med. Magnus Schmid, der die Entstehung der Arbeit durch seinen wertvollen Rat gefördert hat.

Eine Bearbeitung des Themas ist nicht möglich ohne einen Blick in das Gebiet der Philologie. Ich habe deshalb meinem Mann, Dr. phil. Gerhard Koß, für philologische Ratschläge zu danken.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	III
Inhaltsverzeichnis.....	IV
Einführung.....	1
I. Die Aufgliederung der Metaphern nach den einzelnen Sinnesbereichen.....	4
1. Das Sehen.....	4
2. Das Hören.....	21
3. Das Riechen.....	22
4. Das Tasten.....	22
5. Das Schmecken.....	22
II. Die anteilmäßige Schichtung der Metaphern nach den Sinnesbereichen.....	23
Zusammenfassung.....	33
III. Die Schichtung der Metaphern nach topographischen Gesichtspunkten.....	37
Zusammenfassung.....	44
IV. Die Entwicklungslinie der untersuchten Metaphern.....	46
1. Metaphern, deren Vergleichsgegenstand allgemein bekannt ist.....	46
2. Metaphern, deren Vergleichsgegenstand nicht mehr allgemein bekannt ist.....	46
3. Metaphern, die durch Synonyma ersetzt werden.....	48
V. Die heutige Bedeutung der Metaphern als Strukturelement der kinderärztlichen Fachsprache.....	50
1. Der "schauende Arzt".....	50
2. Die "klinische Formelsprache".....	51
Schrifttum.....	53

Einführung

Bei der Analyse aller Syndrombezeichnungen, die überhaupt gebräuchlich sind, fanden B.LEIBER/G.OLBRICH sieben Prinzipien heraus, nach denen die Syndrome benannt worden sind¹⁾. Es kann jedoch auch der Fall eintreten, daß ein und dieselbe Krankheit durch mehrere Bezeichnungen benannt wird. So finden sich beispielsweise für den Mongolismus (S. 33) eine Reihe von synonymen Bezeichnungen²⁾. Bei der Benennung sind also verschiedene Prinzipien wirksam geworden:

Langdon Down'sches Syndrom

als Benennung mit dem Autorennamen: Langdon Down hat das von E. Seguin 1844 erstbeschriebene Syndrom 1866 genau definiert und als eine besondere Form der Oligophrenie geklärt³⁾.

Trisomie N. 21, Trisomie G₂

als Benennung nach der Ätiologie: Ursache der Krankheit ist die 1958 nachgewiesene Aberration des Chromosoms 21⁴⁾.

Mongolismus

als Benennung nach dem Hauptsymptom: Mongoloide Schrägstellung und Enge der Lidspalten, Epikanthus (Mongolenfalte)⁵⁾.

Downismus

als Benennung aus psychologischen Gründen: Die Bezeichnung wird in den asiatischen Ländern verwendet, "um die mongolischen Rassen nicht zu verletzen"⁶⁾.

Das Hauptsymptom der schrägstehenden Augen (mongoloides Aussehen) gab den Anlaß zur Krankheitsbezeichnung "Mongolismus". Der Benennungsvorgang hat sich demnach so abgespielt: Eine bestimmte Erscheinung einer Krankheit wurde mit einer bekannten Erscheinungsform (einem Kennzeichen der mongolischen Rasse) verglichen und diese als Krankheitsnamen eingeführt. Dem ärzt-

1) B.LEIBER/G.OLBRICH, S. XXV: Benennung mit Autorennamen; mit aus der Volkssprache entstammenden Bezeichnungen; nach der Ätiologie; nach der Parthogenese; nach Hauptsymptomen; nach der anatomischen Symptomenlokalisation; nach pathologisch-anatomischen Hauptursachen.

2) Ebd., S. 174. - Die Seitenangaben in Klammern hinter den Belegen im Text beziehen sich im folgenden immer auf G.FANCONI/A.WALLGREN

3) G.FANCONI/A.WALLGREN, S. 33.

4) Ebd.

5) Ebd., S. 34; ferner B.LEIBER/G.

OLBRICH, ebd.

6) G.FANCONI/A.WALLGREN, ebd.

lichen Fachausdruck liegt ein bildhafter Vergleich, eine Metapher, zugrunde.

Diese metaphorische Benennung ist nicht neu, sie wurde schon in der antiken Medizin verwendet. So findet sich beispielsweise die Bezeichnung "Lederknarren" für das Auskultationsgeräusch bei trockener Pleuritis schon bei Hippokrates¹⁾. Aber bereits die medizinischen Schriften der Ägypter zeigen solche metaphorischen Benennungen, wie M.SCHMID in einer Studie eingehend dargestellt hat²⁾. Der sprachschöpfende Vorgang beruht schon in der alten Medizin darauf, daß ein Krankheitssymptom mit einer Erscheinung der Umwelt verglichen und dann mit dieser Metapher benannt wurde. Damit blieb zunächst die Metapher im anschaulichen Bereich des Alltags. Die Art und Weise, wie jedoch die Metapher durch den Arzt gehandhabt wird, führt zu einer medizinischen "Sondersprache". Im Laufe ihrer Entwicklung erfährt diese eine mehrschichtige Gestaltung, indem Änderungen der Denkweisen ihren sprachlichen Niederschlag finden. So läßt sich schon bei Aristoteles eine gewisse Entfernung vom anschaulichen Bereich beobachten.

Geradezu einschneidend wirkt sich in der ärztlichen Fachsprache in der Neuzeit das Aufkommen der rationell-mathematischen Denkweise aus. Dadurch kommt eine Symbolsprache auf, die mit dem anschaulichen Bereich oft nichts mehr gemein hat. Als Beispiel wäre hier die bereits erwähnte "Trisomie N. 21" anzuführen. Der Name besteht mit aus einem abstrakten Zahlenelement, weil das 21. Chromosom verdreifacht ist. Genauso verhält es sich mit der "Trisomie 13-15" oder "Trisomie 18" (S. 31) bei der sprachlichen Bildung.

Daß neben "Trisomie N. 21" auch noch der Name "Mongolismus" in der Klinik verwendet wird, zeigt eine Doppelbahngigkeit der heutigen ärztlichen Fachsprache, die nicht auf die anschaulichen Metaphern zur Kennzeichnung der Krankheitssymptome zu verzichten scheint. Es ist jedoch die Frage, wie hoch der Anteil dieser metaphorischen Benennungen in der modernen Medizin noch ist. Da-

1) Vgl. K.HOLLDAK, S. 55: Lederknarren (Hippokrates). Ferner zusammenfassend bereits im Arbeitsbericht, S. 16 f.

2) M.SCHMID, Der schauende Arzt, S. 280 ff.

zu soll exemplarisch ein modernes Lehrbuch der Pädiatrie befragt werden. Die Beschränkung auf die Kinderheilkunde scheint geboten, da hier die Symptome eine gewichtige Rolle spielen, weil z.B. Kinder über ihre Befindlichkeit kaum Auskunft geben können¹⁾.

Um den Metaphercharakter gleich hervortreten zu lassen, werden nur die deutschsprachigen Ausdrücke untersucht. Dabei kann die literaturwissenschaftliche Diskussion um den Begriff "Metapher" beiseitegelassen werden²⁾. Unter Metapher soll in dieser Untersuchung der bildhaft-vergleichende Ausdruck in der medizinischen Fachsprache verstanden werden. Dabei ist die sprachliche Form dieser Metaphern recht vielgestaltig. Substantivische Simplexe und Komposita, wie z.B. Mongolismus (S. 33 f.) oder Trichterbrust (S. 40), finden sich ebenso wie Adjektive (flughautähnlich, S. 47) oder vergleichende Wendungen (etwa "ähnlich den Fangarmen eines Tintenfisches", S. 826).

1) Über das Problem E.SEIDLER, S. 6 f.

2) Einschlägig bei J.MÜLLER und H.PONGS; ferner I.BRAAK, S. 18 ff.

I. Die Aufgliederung der Metaphern nach den Sinnesbereichen

Im folgenden Abschnitt soll das Material zur Darstellung kommen. Die deutschsprachigen Metaphern werden nach den einzelnen Sinnesbereichen geordnet, wobei der Gliederung von RISAK gefolgt wird¹⁾. Aufgenommen wurden auch einige zweisprachige Metaphern, deren Fremdwortcharakter des ersten Bildungselementes im täglichen Sprachgebrauch meist nicht mehr empfunden wird (u.a. Gigantismus, Elephantiasis). Soweit der Sinn der Metapher erkennbar ist, kann auf eine Worterklärung verzichtet werden. Anders verhält es sich etwa bei der Krankheitsbezeichnung "Masern", deren metaphorischer Charakter nicht mehr ganz durchscheinend ist²⁾.

Bei den Belegen wird der Wortgebrauch näher angeführt, um den Zusammenhang zu verdeutlichen. Die Zahlen in Klammern hinter den Belegen beziehen sich auf die Seitenzahlen bei FANCONI/WALLGREN.

1. Das Sehen

Käseschmiere (S. 2): Schmiere auf der Haut der Neugeborenen zum Schutz der Hautpartien³⁾.

Kindspech (S. 2, Abb. 430): erscheint bei Neugeborenen im Darm, der intrauterin gebildete Stuhl (auch: Meconium)⁴⁾.

Thorax faßförmig (S. 4): bei der körperlichen Entwicklung des Neugeborenen.

Mongolismus (S. 34): Krankheitsbezeichnung nach der Schrägstellung der Augen (vgl. auch Einführung, S. 1 ff.).

Affenfurch (S. 34, S. 812, Abb. 518): Vierfinger- oder Affenfurche bei Mongolismus, Furch läuft über die Handfläche wie bei Affen.

Trichterbrust (S. 40): angeborene Einsenkung des untersten Teiles des Brustbeines oder nur des Schwertfortsatzes bei Leptosomie; auch: Schusterbrust⁵⁾.

1) E. RISAK, S. 1 ff.

2) Das grobfleckige Exanthem dürfte an das Maserholz erinnert haben; zu beachten bleibt auch der Zusammenhang mit "Narbe", vgl. Etym.Wb., S. 464.

3) KlWb., S. 927.

4) Ebd., S. 543.

5) Ebd., S. 790.

Klumpfüße (S. 40, S. 813, S. 933): pes varus: Bestehenbleiben der embryonalen Fußstellung, wobei die Sohle nach innen, der äußere Fußrand nach unten bekehrt und der Vorfuß adduziert ist¹⁾.

Spinnenfingrigkeit (S. 40): Arachnodaktylie (Spinnenfingrigkeit) beim Marfan Syndrom.

Tropfenherz (S. 40): Besonders der hochwüchsige Leptosome zeigt oft den asthenischen Habitus mit langem, engem Thorax. Das Herz ist langgezogen, schmal und klein (Tropfenherz). Auch Cor juvenum (S. 352, S. 661, S. 893). Tropfenherz (S. 595) tritt auch bei chronischem Asthma auf.

Spargeltypus (S. 40): Der herabgesetzte Muskeltonus und die leichte Ermüdbarkeit bei Asthenikern führen zu schlaffer Haltung (runder Rücken, "Spargeltypus" der Adoleszenten).

Geheimratswinkel (S. 42): Objektive Merkmale des nervösen, sensiblen Kindes: Frühzeitig zeigen sich in der Verteilung des Haupthaars sog. Geheimratswinkel mit einem mächtigen, oft spitz zulaufenden Haarschopf (Freund).

Löffelhände (S. 45): Bei der Akrocephalosyndaktylie (APERT) finden sich u.a. Mißbildungen eine Syndaktylie oder Atrophie der Finger bzw. Zehen, so daß z.B. Löffelhände entstehen.

Wabenschädel (S. 45): Bei der Dysostosis craniofacialis sieht man im Röntgenbild einen Wabenschädel mit Usurierung der Schädelkapsel in der Gegend der Gyri, während über den Sulci Leisten stehen bleiben.

Adler- oder Papageiennase (S. 45): Ein Charakteristikum der Dysostosis craniofacialis (CROUZON) ist die Adler- oder Papageiennase.

Vollmondgesicht (S. 46): Fettsucht mit Vollmondgesicht beim Laurence-Biedl-Syndrom.

hoher gotischer Gaumen (S. 47): Dyskranie (vertiefte Impressio-nes digitaе, hoher gotischer Gaumen, Hypertelorismus) als eine der multiplen Abartungen beim Pterygiumsyndrom.

flughautähnliche Veränderungen (S. 47): Pterygiumbildung, d.h. flughautähnliche Veränderungen der Haut über den Gelenken; besonders typisch sind die seitlichen Hautfalten am Hals.

lehmfarbig (S. 82): Farbe des Stuhls bei Ernährung des Säuglings mit Kuhlmilch.

1) Klwb., S. 674.

Stuhl salbenartig bis zerhackt (S. 82): bei Säuglingsernährung mit ungekochter Frauenmilch.

Wolfsrachen (S. 90, S. 670, S. 997): Die doppelseitig durchgehende Lippenkiefergaumenspalte heißt volkstümlich Wolfsrachen (Cheilognatopalatoschisis)¹⁾. Wolfsrachen auch beim Pierre Robin-schen Syndrom.

Hasenscharte (S. 90, S. 981, S. 997): Labium leporium, Cheiloschisis, Lippenspalte; angeborene seitliche Spaltung der Lippe (ein- und beidseitig)²⁾.

lehmig (S. 104): Bei der Fäulnisdiarrhoe der Säulinge ist der Geruch faulig, die Farbe gelbgrau und lehmig und die Reaktion alkalisch.

Fechter- oder Boxerstellung (S. 108): Typische Haltung des Säuglings bei alimentärer Intoxikation³⁾.

porzellanartig glänzend (S. 113): Hautfarbe bei pathologischer Wasseransammlung (Ödem, Sklerödem, Fettsklerem).

Tabaksbeutel (S. 113): An Armen und Beinen entstehen statt der quer oder wenig schräg abwärts verlaufenden Hautfalten eutrophischer Säuglinge bei Abmagerung steil abwärts ziehende Falten, sobald man die Extremitäten streckt (Tabaksbeutel, Abb. 52).

Bettlersituation (S. 126): Am meisten variiert der Wassergehalt, die Volumenkonstante des intracellulären und interstitiellen Raums, so daß GAMBLE von der "mendiant position", der "Bettlersituation", der Flüssigkeitsvolumina sprach.

manschettenförmige Auftreibung (S. 161): der Metaphysen bei Rachitis und Osteomalacie.

Rosenkranz (S. 161): Rosenkranzartige Auftreibungen an den Knochenknorpelgrenzen der Rippen bei Rachitis.

Glockenform des Thorax (S. 163): bei Rachitis. Die Rippenbogen sind nach oben umgekrempelt.

Froschbauch (S. 163): Bei Rachitis führt die Schlaffheit der Muskulatur der Bauchdecken und der Eingeweide zum meteoristisch aufgetriebenen Abdomen (Froschbauch).

Grünholzfraktur (S. 163): Fraktur ohne Zerreißung des Periosts.

1) KlWb., S. 646.

2) Ebd., S. 342.

3) Ebd., S. 260.

pinselförmig aufgefasert (S. 163): Rachitis im Röntgenbild: Die provisorische Verkalkung des Knorpels bleibt aus, die Epiphysenlinie fehlt; die Grenze zur unverkalkten rachitischen Metaphyse ist unscharf, pinselförmig aufgefasert.

Becherform (S. 163): Rachitis im Röntgenbild: Die Metaphysen und die anliegenden Enden der Diaphysen sind mächtig verbreitert, seitlich ausladend und in der Mitte eingesunken (charakteristische Becherform der Knochenenden).

bandförmige Aufhellungen (S. 163): Der Kalkschwund im Bereich einer Grünholzfraktur bei Rachitis kann zu bandförmigen Aufhellungen führen. - Ferner auch bandförmige Schmelzhypoplasien (S. 667) der Zähne.

Honigscheibentypus (S. 167, Abb. 91): Hyperazotämische Osteodystrophie. Floride Rachitis im Bereich der enchondralen Ossifikation. Honigscheibentypus. Mäßige allgemeine Kalkverarmung.

Geburtshelferstellung der Hand (S. 175): bei Tetanie; Main en accoucheur (Trousseau), Schreibhaltung der Hand: Fingerhaltung wie bei Scheidenuntersuchung oder bei Halten der Schreibfeder¹⁾.

Karpfenmund (S. 176): bei Tetanie.

von Motten angefressen (S. 183): Hyperparathyreoidismus: Typisch sind Arrosionen der Corticalis der Phalangen, Poröserwerden des Schädels, wie wenn er gleichmäßig von Mottenangefressen wäre. - Dieselbe Metapher S. 331, S. 910: Neuroblastoma sympathicum: Multiple Metastasen in den Knochen, die im Röntgenbild wie von Motten angefressen aussehen.

Bandkeratitis (S. 183): Kalkniederschläge in den Konjunktiven und in den Randpartien der Cornea im Bereich des Lidspaltes (Bandkeratitis) bei Hyperparathyreoidismus.

Blutmauserung (S. 184): Abbau und Neubildung der Erythrozyten.

Strohfeuerdiabetes (S. 200): Wenn ein gesundes Kind durch längeres Fasten oder Erbrechen acetonämisch geworden ist und mit großen Zuckermengen behandelt wird, kommt es oft zu Hyperglykämie und Glucoserie, wobei noch weiterhin Ketonkörper im Urin ausgeschieden werden (Hunger- oder Strohfeuerdiabetes).

Puppengesicht (S. 208): Typische Physiognomie bei Dystrophia adiposogenitalis und Mauriac' Syndrom²⁾.

1) Klwb., S. 336.

2) Ebd., S. 725.

kirschroter Fleck (S. 218): in der Gegend der Macula lutea bei amaurotischer Idiotie oder Tay-Säcksche Krankheit.

Landkartenschädel (S. 219, Abb. 133): bei Morbus Hand-Schüller-Christian (im Röntgenbild).

dorniges Aussehen (S. 224): Zu den Dysproteinämien gehört die Acanthocytosis. Der Name rührt vom dornigen Aussehen der Erythrocyten her.

hochrote Magentazunge (S. 237): bei Ariboflavinose hochrote Magentazunge (so genannt nach den roten Hosen der französischen Soldaten in der Schlacht von Magenta, 1859).

Hexenmilch (S. 248): Lac neonatorum; milchähnliche Flüssigkeit, die sich aus den Brustdrüsen Neugeborener beiderlei Geschlechts auf Druck entleeren läßt¹⁾.

pflaumen- bis orangengroßer Tumor (S. 263): Größe eines Kephalthämatoms.

stäubchenartige Krämpfe (S. 266): Es handelt sich um kurze, monotone Zuckungen einer bestimmten Muskelgruppe, in der Regel einseitig und oft intermittierend bei Schädigungen des ZNS.

Nabelschwamm (S. 274): Sog. "Nabelschwamm" oder Fungus umbilici; pilz- oder knopfförmige, etwa erbsengroße Wucherung von Granulationsgewebe am Nabel des Neugeborenen nach Abstoßung des Nabels²⁾.

Eierschalenform (S. 286): Hämolytische Anämie der Frühgeborenen mit Innenkörperbildung. Bei hohen Promillewerten der davon betroffenen Erythrocyten entwickelt sich eine hämolytische Anämie mit schwerer Poikilo- und Anisocytose (Eierschalenform).

Glotzaugen (S. 289): Bei kleineren Frühgeborenen fallen im ersten Jahr die vorstehenden "Glotzaugen" auf.

Vogelkopfzwerg (S. 302): Eine Form des prä- und postnatalen Minderwuchses sind die nach ihrem Gesichtaspekt benannten "Vogelkopfzwerg".

Zielscheiben- oder Target-Drüse (S. 305): Aus dem Hypophysenvorderlappen sind sechs Hormone mit Sicherheit isoliert worden, die, wenn sie indirekt über eine andere endokrine Drüse (Zielscheiben- oder Target-Drüse) wirken, glandotrope Hormone oder Tropine

1) Klwb., S. 360.

2) Ebd., S. 586.

genannt werden. - Dieselbe Metapher (S. 379, Abb. 218) auch für das Aussehen der Erythrocythen bei Thalassaemia minor und major.

Sattelnase (S. 312): bei Athyreose. Sattelnase (S. 900) bei Chondrodystrophie, wenn die enchondrale Ossifikation stark verzögert ist, weil die Knorpelwucherungszone fehlt. Sattelnase (S. 553) bei Säuglingslues.

sulzig verdickt (S. 312): Bei Hypothyreose ist das subcutane Gewebe myxödematös, d.h. sulzig verdickt.

Fischwirbel (S. 328): Morbus Cushing: Osteoporose führt zur Verschmälerung der Wirbelkörper. Fischwirbel (S. 910): Sympathogonion: Die Schwächung der Knochenstruktur kann so intensiv sein, daß der Druck des zur Kugelform tendierenden prall-elastischen Nucleus pulposus der Zwischenwirbelscheiben die Wirbelkörper zu Fischwirbeln deformiert.

Vollmondgesicht (S. 328): Typische Physiognomie bei Morbus Cushing und Mauriac' Syndrom¹⁾. Metapher vgl. auch S. 5.

Buffalo-Typus (S. 328): Starke Adipositas des Nackens bei Morbus Cushing²⁾.

Brillenhämatom (S. 331): Hämatom beider Ober- und Unterlider infolge von Blutungen im Unterhautzellgewebe³⁾.

schildförmiger Thorax (S. 338): beim Turner Syndrom.

pelerinenartige Auflagerungen (S. 342, Abb. 202): Beweisend für die Thymushyperplasie ist die pelerinenartige Auflagerung auf dem Herzschaten.

Knospenbrust (S. 346): Beginn der Entwicklung der Brüste zur Knospe und Knospenbrust.

haselnuß- bis pflaumengroß (S. 348): Größe der Brustdrüsen bei prämaturer Thelarche.

Fettsucht vom Gürteltypus (S. 354): Bei Kleinkindern betrifft die Fettsucht meist den ganzen Körper. Bei größeren Kindern ist sie allgemein oder vorwiegend auf Hüften, Gesäß und Oberschenkel begrenzt (Gürteltypus).

mongolisches Aussehen (S. 379): Thalassaemia minor und major: Die Auftreibung der Kieferknochen zusammen mit der gelblich-braunen Hautfarbe gibt den Patienten ein mongolisches Aussehen (Ab. 222b).

1) Klwb., S. 939.

2) Ebd., S. 130.

3) Ebd., S. 124.

wie borstiges Haar (S. 379): *Thalassaemia minor* und *major*: Auf dem Röntgenbild des Schädels ist die *Tabula externa* undeutlich, und die Knochenbälkchen strahlen wie borstiges Haar nach außen ("crane en brosse", s. Abb. 224).

kolbenartig (S. S. 379): *Thalassaemia minor* und *major*: Die Röhrenknochen sind besonders gegen die Metaphysen zu kolbenartig aufgetrieben.

Bürstenbesatz (S. 379, Abb. 224): Spiculabildung am Schädel (Bürstenbesatz) bei der Cooley-Anämie.

Sichelzellenanämie (S. 379): (Drepanocytenanämie) kommt fast ausschließlich bei Negern und Mulatten vor.

sichel- oder halbmondförmig (S. 379): Sichelzellenanämie: Beim Homozygoten werden die Erythrocyten auf dem Deckglas bei Sauerstoffentzug sichel- oder halbmondförmig.

wurmstichartig (S. 391): wurmstichartige Aufhellungen im Röntgenbild bei Paraleukoblastenleukämie. - Wurmstichig (S. 910): Beim im Kindesalter häufigen Symathogonion können die Knochen an einzelnen Stellen wurmstichig aussehen.

Leopardenhaut (S. 402): Bei Thrombocytopenie entstehen asymmetrisch verteilte, blau-grün-braune Suggillationen von Münzgröße ("Leopardenhaut"), s. Abb. 248.

kokardenartig (S. 405): Bei Kindern in den ersten Lebensjahren kommt ein spezieller Typus einer postinfektiösen allergischen Purpura, die Seidlmayersche Kokardenpurpura vor. Es treten "kokardenartige" Hautblutungen auf.

girlanden- und schneckenförmig (S. 426): *Erythema exsudativum multiforme*: Durch Konfluieren können girlanden- und schneckenförmige Figuren entstehen.

Himbeer- oder Erdbeerzungen (S. 450): bei Scharlach; bei cyanotischen Vitien (S. 625). Himbeerzunge (S. 238) auch bei Pellagra.

Rose, Rotlauf (S. 455): (Erysipel). Eine auf dem Lymphwege zur Ausbreitung neigende Entzündung der Haut und des Unterhautzellgewebes mit Schwellung, Rötung, Schmerzhaftigkeit und scharfer Begrenzung¹⁾.

Wanderrose (S. 455): (*Erysipelas migrans*). Wandern des Erysipels über große Teile des Körpers.

1) Klwb., S. 242.

hortensienfarbig (S. 457): Pertussis-Komplikationen. Mit Fieber einhergehende Konvulsionen. Das Hirn der im akuten Anfall sterbenden Kinder ist ödematös, hyperämisch und eigenartig hortensienfarbig.

erbsenbrühartig (S. 461): Bei Typhus ist der Stuhl auf der Höhe der Erkrankung gewöhnlich dünn und erbsenbrühartig.

Masern (S. 473): Infektionskrankheit mit grobfleckigem Exanthem; vgl. auch S. 4 Anm. 2.

Schildchen (S. 483): Borken (Schildchen) beim Varicellen-Exanthem.

Sternhimmel (S. 483): Varicellen: Verschiedene Entwicklungsstufen der einzelnen Effloreszenzen ("Sternhimmel", auch Abb. 292).

genabelt (S. 485): Die entwickelten Pockenblasen werden bald im Zentrum eingedellt ("genabelt", s. Abb. 293).

perlmutterfarbig (S. 485): Farbe der Pockenblasen.

Gürtelrose (S. 488): (Herpes zoster). Gruppierte Bläschen auf leicht erhabenen, geröteten Plaques; halbseitig (am Rumpf wie ein halber Gürtel) auftretend in dem Versorgungsgebiet eines oder mehrerer benachbarter Hautnerven¹⁾.

Schmetterlingsform (S. 491): Die Schmetterlingsform des Gesichtsausschlages ist typisch für Rubeola und Erythema infectiosum.

Teufelsgriff (S. 496, S. 939): Pleurodynie (Bornholmsche Krankheit): Charakteristisch sind die Anfälle von heftigen inspiratorischen Schmerzen im unteren vorderen Teil des Thorax und im Epigastrium, manchmal auch im Unterbauch ("Teufelsgriff").

Waisen-Viren (S. 497): 1950 wurden von ROBBINS aus Stühlen von Poliomyelitispatienten Viren isoliert, die man als Orphan-(Waisen-)Viren bezeichnete, da man zunächst keine entsprechende Krankheit kannte. Heute spricht man von ECHO-Viren.

Dromedartypus (S. 501, Abb. 301): Dromedartypus der Fieberkurve der Poliomyelitis nach FANCONI.

erbs- bis walnußgroß (S. 518): Größe der Effloreszenzen bei Erythema nodosum.

homogener wolkiger Schatten (S. 519): Sichtbarwerden des Primärherdes bei Lungentuberkulose als homogener wolkiger Schatten mit unscharfer Begrenzung.

1) Klwb., S. 972.

mantelförmige Käsemassen (S. 520, Abb. 309): "Tuberkulom" aus einem Primärherd durch schubweise Apposition von mantelförmigen Käsemassen entstanden.

bohnen- bis haselnußgroß (S. 529): Das Scrofuloderm imponiert als bohnen- bis haselnußgroße Infiltration.

Linsen- oder Bohnengröße (S. 544): Noduli rheumatici sind derbe, nicht oder kaum schmerzhaft Knötchen meist nur von Linsen-, seltener von Bohnengröße.

Milchkaffeefarbe (S. 552): Säuglingslues (visceraler Typ): Die Kinder haben eine typische schmutzige-blaßgraue Hautfarbe, oft mit einer gelblich-bräunlichen Nuance (Milchkaffeefarbe). Milch-kaffeefarben (S. 946): Bei der Neurofibromatosis v. Recklinghausen fleckige milchkafféefarbene Pigmentationen (Naevi pigmentosi).

Türkensäbelbeine (S. 555): Bei Lues tarda sind charakteristisch die "Türkensäbelbeine".

Schraubenzieherform (S. 557; Abb. 328): Hutchinsonsche Zähne bei Lues connata tarda. Schraubenzieherform und Einkerbung des freien Randes.

Pfeffer- und Salzfundus (S. 557): Lues connata tarda: Chorioretinitis (Pfeffer- und Salzfundus).

Landkartenzunge (S. 565): Katarrhalisch anfällige Kinder zeigen oft einen ständig wechselnden, scharf begrenzten Zungenbelag, die sog. Lingua geographica (Landkartenzunge, s. Abb. 335).

blaue Kinder (S. 567): Eine Gingivitis hyperplastica kommt bei den "blauen Kindern" mit schweren konnatalen Herzfehlern wohl als Folge der Cyanose vor.

glockenförmiger Thorax (S. 594): bei Asthma bronchiale.

Mattglasverschleierung (S. 600): Das Röntgenbild bei Pneumonie zeigt zuerst eine weiche diffuse, homogene Trübung, eine Mattglasverschleierung.

pastöse Kinder (S. 601): durch ungeeignete Ernährung aufgeschwemmte, gedunsene Kinder.

Morgenröte der Genesung (S. 603): Bakterielle Pneumonien: Eosinophile und Basophile verschwinden, ihr Wiederauftreten kurz vor oder nach der Entfieberung bedeutet die "Morgenröte der Genesung".

milchglasähnlich (S. 605): Röntgenbild bei Viruspneumonie: kirsch- bis höchstens handtellergröße, milchglasähnliche, vom Hilus ausgehende Trübungen.

schwalbenschwanzähnlich (S. 611): Röntgenbild bei Lungenfibrose: In den verschleierten Partien erkennt man meist und bei längerer Dauer immer eine Reticulierung, wobei an den Kreuzungsstellen des "Reticulum" mehr oder weniger deutliche, schwalbenschwanz-ähnliche bzw. sternförmige Verdichtungen sichtbar werden.

Uhrglasnägel (S. 612): Ungues hippocratici; große in der Längsrichtung übermäßig gebogene Nägel¹⁾ bei Morbus caeruleus (S. 650).

Trommelschlegelfinger (S. 612): Auch Trommelschlägelfinger, Kolbenfinger, Digiti hippocratici; hyperostotische Auftreibung der Fingerendphalangen bei gleichzeitiger hochgradiger Weichteilverdickung, häufig mit Uhrglasnägeln bei chronischer Hypoxie²⁾.
münzförmiges Sputum (S. 614): Bronchiektasien: Das Kind hustet, besonders morgens, nach dem Aufstehen, reichlich eitriges, "münzförmiges" Sputum aus. - Münzförmiger Primärherd (S. 519, Abb. 308) bei Lungentuberkulose.

Wabenlunge (S. 614, Abb. 370): Sackförmige Bronchiektasien bzw. Wabenlunge.

wabige Struktur (S. 614): Auf dem Röntgenbild bei Bronchiektasien ist oft bereits ohne Kontrastfüllung eine wabige Struktur zu sehen.

sackförmig (S. 614): Bronchiektasie: Erst nach längerer Zeit entwickeln sich aus den zylindrischen Erweiterungen mehr sackförmige Bronchiektasien.

Mantelsaum (S. 617): Emphysem: Auf dem Röntgenbild ist ein Mantelsaum entlang der lateralen Thoraxwand zu sehen, der sich, bevor die ganze Thoraxhälfte verschattet ist, gelegentlich in einen Mantelerguß verwandelt.

geleeartig (S. 620): Pilzerkrankungen der Lunge: Das Sputum wird geleeartig.

Herzbuckel (S. 625): Ein "voussure" (Herzbuckel) kommt bei starker Herzvergrößerung, namentlich infolge ausgiebiger Shunts, vor.

fünfeckig konfiguriert (S. 641): Reine Pulmonalstenose (angeboren): Das Gesicht ist fünfeckig konfiguriert.

Hilustanz (S. 648): Offener Ductus Botalli: Infolge der stärkeren Lungendurchblutung ist die Hiluszeichnung verstärkt und zeigt eine sichtbare Pulsation (Hilustanz).

1) KlWb., S. 907.

2) Ebd., S. 897.

reitende Aorta (S. 650): Dextroponierte (reitende) oder transponierte Aorta.

Holzschuhform des Herzens (S. 651): (Coeur en sabot) bei Tetralogie von Fallot.

Schwalbennestfigur (S. 655): Tricuspidalatresie: Schon im Dextro-Angiokardiogramm sieht man beide dilatierten Vorhöfe (Schwalbennestfigur).

birnenförmiges Herz (S. 659): Septische Pericarditis: Die Diagnose wird durch die Röntgenuntersuchung (im Liegen rundes, im Sitzen birnenförmiges Herz) und durch Punktion gestellt.

Zuckergußleber (S. 660): Pericarditis constrictiva im Anschluß an eine Polyserositis: Man findet dann häufig auch Pleuraergüsse von entzündlichem Charakter und eine Zuckergußleber.

Panzerherz (S. 660, Abb. 410): Pericarditis constrictiva. Verkalkung im verdickten Pericard.

Elephantiasis (S. 662): (Celsus): Pachydermis, Dickhäutigkeit; unförmige Verdickung der Haut und des Unterhautzellgewebes infolge Lymphstauung, Bindegewebshyperplasie und entzündlicher Infiltration¹⁾.

Zapfenzahn (S. 669): Angeborene Mißbildung bei der Zahnentwicklung.

Milchzähne (S. 669): Dentes decidui; die milchweißen Zähne des Milchgebisses der Kinder²⁾.

Stummelzähne (S. 669): Durch schwere Erkrankungen der Mutter während der Gravidität können Schmelzdefekte und Stummelzähne entstehen, da die Dentifikation zur Hauptsache ins intrauterine Leben fällt.

Schaukeln (S. 672, Abb. 426): Anomalien der Zähne: Überdimensionierte "Schaukeln" sind erblich bedingt.

zarte Fiederung (S. 677): Kontrastdarstellung des Magendarmkanals beim Kinde: Jejunum zeigt zarte Fiederung.

kaffeesatzähnlich (S. 680): Wenn Blut längere Zeit im Magen verweilt hat, so sieht das Erbrochene dunkelbraun, kaffeesatzähnlich aus (Hämatinerbrechen).

1) KlWb., S. 218.

2) Ebd., S. 558.

Alabasterglanz (S. 688, Abb. 440): Stuhl bei Cöliakie, massig, fetthaltig (Alabasterglanz), gärend, den halben Topf füllend.
schleimig zerfahrener Stuhl (S. 688, Abb. 438): bei Entero-colitis.

ziegenkotartig (S. 689, Abb. 445): ziegenkotartiger Stuhl bei Colitis spastica.

Schnabel (S. 700, Abb. 456): Schematische Darstellung des Röntgenbefundes des Pylorus bei hypertrophischer Pylorusstenose: Typisch ist der "Schnabel" entsprechend dem Anfang des Austreibungskanals.

Pilzform (S. 700, Abb. 456): Röntgenbefund bei hypertrophischer Pylorusstenose: Pilzform des Bulbus duodeni. Pilzform (S. 920): Hemurkopf bei Perthescher Erkrankung. Konturen zuerst usuriert, Kopf abgeflacht mit Verdichtungszone; später Aufsplitterung und Wiederaufbau häufig zur typischen Pilzform

nestelbandförmig (S. 708): Aganglionäres Megacolon congenitum: Der selten spontan entleerte Stuhl ist ziegenkotartig oder nestelbandförmig.

ballonförmig (S. 714): Cöliakiesyndrom: Abdomen durch Darmgase ballonförmig gebläht.

Pflastersteinrelief (S. 728, Abb. 475): Ileitis terminalis catarrhalis: Die letzte Ileumschlinge ist derb verdickt und druckschmerzhaft und zeigt "Pflastersteinrelief" durch starke Lymphfollikelschwellung.

Malteserkreuze (S. 767, Abb. 492): im Urin bei Lipoidnephrose.

Golfloch-Ostien (S. 794): Hydroureter, Hydronephrose: Cystoskopisch sehen die Ureterenostien wie ausgestanzte rundliche Löcher ("Golfloch-Ostien") in der Blasenwand aus.

Hufeisenniere (S. 795): Angeborene Verwachsung beider Nieren mit den unteren Polen mit nach innen unten konvergierender Nierenachse¹⁾.

segelartig, schwalbennestförmig (S. 796): Bei den angeborenen Urethralklappen handelt es sich um segelartige, schwalbennestförmige Schleimhautfalten.

Sargdeckelkristalle (S. 800): (nach ihrem mikroskopischen Aussehen): Kristalle von phosphorsaurer Ammoniakmagnesia, im alkalisch gährenden Harn²⁾.

1) KlWb., S. 373.

2) Ebd., S. 775.

Briefcouvert- und Hantelform (S. 800, Abb. 507): Kristallform von Calciumoxalat im Harnsediment.

Watschelgang (S. 806): Entengang: Watschelnder Gang durch Funktionsstörung der lateralen Teile der Mm. glutaei; das Becken sinkt bei Beinbelastung ab¹⁾.

Zahnradphänomen (S. 806): Prüfung der passiven Beweglichkeit der Extremitäten: Anhaltender Widerstand oder ruckweise Zu- und Abnahme derselben (Zahnradphänomen) während der ganzen passiven Bewegung deutet auf extrapyramidale Tonussteigerung.

Dreifußphänomen (S. 808): Meningitische Symptome: "Amoss' sign" oder Dreifußphänomen (unmöglich, im Bett zu sitzen, ohne daß die Arme hinter dem Gesäß aufs Bett aufgestützt werden).

Knieküßphänomen (S. 808): Meningitische Zeichen: "Spine sign" (Knieküßphänomen: der Patient ist nicht imstande, bei gebeugten Beinen die Knie mit dem Mund zu berühren).

Symptom der untergehenden Sonne (S. 810, Abb. 511): Den mit Druckerhöhung einhergehenden Hydrocephalus erkennt man beim Säugling unter anderem am Verschwinden von Pupille und Iris unter dem Unterlid (Symptom der "untergehenden Sonne").

Turmschädel (S. 810): Verkürzung des Längsdurchmessers, Erhöhung des Scheitels und steiler Abfall von Stirn und Hinterkopf²⁾.

Schwimmhäute (S. 812, Abb. 515): Geringster Grad der Syndaktylie, indem die Grundphalangen nicht ganz voneinander geschieden sind³⁾.

Hammerzehe (S. 813): Angeborene oder erworbene Deformität meist der 2. Zehe. Überstreckung im Grundgelenk und rechtwinklige Beugung im 1. Interphalangealgelenk⁴⁾.

Bürsten- oder Pelzmützenhaar (S. 813): Anomalie der Kopfbehaarung.

ähnlich den Fangarmen eines Tintenfisches (S. 826, Abb. 529):

Athetotische Bewegungen: Die Finger führen langsame mit Hyperextension einhergehende Bewegungen aus, ähnlich den Bewegungen der Fangarme eines Tintenfisches.

Henkelstellung (S. 839): Werdnig-Hoffmannsche familiäre progressive spinale Muskelatrophie. Die Kinder liegen bewegungsarm da, die Vorderarme sind nach oben oder nach unten geschlagen (Henkelstellung).

1) Klwb., S. 948 und 228.

3) Ebd., S. 795.

2) Ebd., S. 903.

4) Ebd., S. 336.

zusammenklappen wie ein Taschenmesser (S. 839): Werdnig-Hoffmannsche familiäre progressive spinale Muskelatrophie. Setzt man die Kinder auf, so klappen sie wie ein Taschenmesser zusammen.

Steppergang (S. 840): Bei der Hoffmannschen neuralen progressiven Muskelatrophie vom Peronäaltypus werden die Unterschenkelmuskeln, besonders die Mm. peronei, allmählich atrophisch, es stellt sich Steppergang ein.

Storchenbeine (S. 840): Dieselbe Erkrankung wie oben. Die dünnen Beine kontrastieren mit den oft sehr kräftigen Oberschenkeln (Storchenbeine).

flohstichartige Petechien (S. 843, Abb. 288): Bei Meningokokkenmeningitis: embolisch-hämorrhagische Exantheme von flohstichartigen Petechien bis zu größeren, zum Teil blasentragenden Suggillationen treten auf.

Kahnbauch (S. 848): Tuberkulöse Meningitis. Das Kind magert stark ab, das Abdomen ist zum typischen Kahnbauch eingefallen.

Veitstanz (S. 857): Chorea minor (Sydenham). Der Veitstanz ist als rheumatisches Äquivalent der Prototyp einer neurallergischen Encephalitis.

Maskengesicht (S. 869, Abb. 548): Das Foramen-magnum-Syndrom ("syndrome du trou occipital").

Salaamkrämpfe (S. 877): Ziemlich rasche, tonische Beugung des Kopfes nach vorne und Seitwärtsstrecken oder Heben der Arme wie beim orientalischen Gruß.

klebrig (S. 880): Viele Formen der chronischen Epilepsie gehen mit einer psychischen Wesensveränderung einher. Die Kinder werden klebrig, überanhänglich.

Wackelkopf (S. 888): Psychoreaktive Anfälle. Der Spasmus mutans oder rotarius, der Wackelkopf, tritt vom Moment, da der Säugling den Kopf zu heben beginnt, also vom 4. Monat an auf und verliert sich mit 2-3 Jahren. Er besteht u.a. in kurzem Nicken und Drehbewegungen (Schaukelbewegungen) des Kopfes.

Pagodenwackeln (S. 889): Psychoreaktive Anfälle: Stereotypien erfolgen im Gegensatz zu den Tics langsam, gewissermaßen feierlich. Hierher gehören die sog. Wach-Stereotypien debiler Kinder, die sich beständig im langsamen Rhythmus wie chinesische Priester vor dem Götterbild vornüberbeugen und wieder aufrichten und dabei ein gewisses Lustgefühl äußern (Pagodenwackeln).

Knochenmanschetten (S. 896): Zweite Ossifikationsform, die perichondrale, die Bildung von Knochenmanschetten um die Knorpelstäbe der künftigen langen Röhrenknochen.

tatzenartige Dreizackhand (S. 900): Bei Chondrodystrophie: Die tatzenartige Dreizackhand zeigt eine Spreizstellung zwischen 3. und 4. Finger.

Dackeltypus (S. 901): Chondrodystrophie. Bleibt die Synostosis basilaris verschont, so fehlt die Sattelnase, man spricht dann vom Dackeltypus.

Mopstypus (S. 901): Chondrodystrophie.

Angelhaken (S. 904, Abb. 570): Die Wirbelkörper sind klein, in sagittaler Richtung verkürzt, zeigen am unteren Ende einen Sporn nach vorn (Angelhaken). Die Dornfortsätze sind nach unten gerichtet.

runderblattformig (S. 904): Gargoylismus. Die Rippen, besonders die unteren sind runderblattformig verbreitert.

zuckerhutförmig (S. 905, Abb. 573): Hand bei Gargoylismus hat plumpe zuckerhutförmige Phalangen.

Marmorknochenkrankheit (S. 906): Störung der Osteoklastentätigkeit: Prototyp ist die Marmorknochenkrankheit (Osteopetrosis, Albers-Schönbergsche-Krankheit).

Kautschukkopf (S. 907): Störung der Osteoblastentätigkeit: Osteogenesis imperfecta congenita, hochgradige Craniotabes (Kautschukkopf).

hornartig (S. 908): Disseminierte (polyostische) konstitutionelle Dysostosen. Die Arthro-Onychodysplasie (nail-patella-syndrom) zeigt außer den rudimentären Daumennägeln eine Reihe von Knochendefekten, z.B. hornartige Exostosen am Darmbein.

wie Wachstropfen an einer Kerze (S. 909): Bei der Melorheostose Léri findet man meist nur an einer Extremität endostale, zum Teil periostale Osteosklerosen in Form von kalkdichten, langen, breiten Streifen in der Längsrichtung des Knochens wie Wachstropfen an einer Kerze.

wie mit dem Locheisen ausgestanzt (S. 913): Bei Knochen- und Gelenktuberkulose: Röntgenologisch ist neben den erst nach Monaten sichtbaren, oft wie mit dem Locheisen ausgestanzten gelenknahen Herden in den Metaphysen und Epiphysen die hochgradige Osteoporose der benachbarten Knochen charakteristisch.

zwiebelschalenartig (S. 917, Abb. 590): Ewing-Sarkom. Nach energischer Betatronbestrahlung vorläufig geheilt. Zwiebelschalenartige, periostale Reaktion.

Gelenkmaus (S. 923): Die Osteochondrosis dissecans kann man als subchondral lokalisierte aseptische Knochennekrose auffassen. Der darüber ziehende Knorpel löst sich erst später, wodurch die Gelenkmaus als freier Körper "geboren" wird.

Vogelgesicht (S. 924): Polyarthritidis chronica ("rheumatoid arthritis"). Die Krankheit schreitet mit Fieberschüben und Remissionen fort und führt zu Versteifung und Wachstumsstillstand. Besonders die Finger bleiben kurz, meist auch der Unterkiefer (Vogelgesicht).

Spindelfinger (S. 925, Abb. 597): Hand bei der Stillschen Krankheit. Am meisten verdickt ist regelmäßig das proximale, interphalangeale Gelenk (Spindelfinger).

X-Beine (S. 930): Natürliche Stellung der Beine, die sich mit dem Wachstum meist von selbst korrigiert.

O-Beine (S. 930): Mit dem Seltenwerden der Rachitis seltener geworden.

Plattfuß (S. 933): Von Plattfuß (pes planus) spricht man, wenn die Abflachung des Fußgewölbes fixiert ist.

Tamponfuß (S. 933): Plattfuß; der höchste Grad ist der Tamponfuß, bei dem der Calcaneus in Spitzfußstellung und das Naviculare am tiefsten steht.

Tapirgesicht (S. 938): Dystrophia musculorum progressiva. Die seltenere facio-scapulo-humerales Form (Landouzy) beginnt, wie der Name sagt, am Schultergürtel und am Gesicht, das maskenartig wird; die Augenlider können nicht mehr recht geschlossen werden, die Mundpartie steht vor (Tapirgesicht).

lackfarben (S. 939): Paroxysmale Myoglobinurie. Typisch ist die Entleerung eines infolge des Myoglobingehaltes blutroten bis dunkelbraunen lackfarbenen Urins.

Harlekin-Foetus (S. 941): Die schwere Form der Ichthyosis congenita ist schon bei der Geburt voll entwickelt (Ichthyosis foetalis, "Harlekin-Foetus").

panzerartig (S. 941): Ichthyosis. Die Haut sieht infolge der diffusen, schweren Hyperkeratose panzerartig aus, zeigt viele Einrisse; an Stellen, wo sich die Schuppen losgelöst haben, ist sie intensiv gerötet.

Stachelschweinmann (S. 942): Ichthyosis hystrix. Befällt fast ausschließlich Männer. Beim Neugeborenen löst sich die Haut wie bei der Dermatitis exfoliativa in großen Blasen ab, beim älteren Individuum ist sie von rauhen, dunklen, borstenartigen Schuppen bedeckt (Stachelschweinmann).

wie ein schlecht sitzendes Kleid (S. 944): Von der Cutis hyperelastica ist zu trennen die Dermatochalasia, die Cutis laxa im engeren Sinn, bei der die Hautelastizität infolge Degeneration der elastischen Fasern stark vermindert ist, so daß die Haut dem Körper in großen dicken Falten wie ein schlecht sitzendes Kleid anliegt.

Tierfellnaevus (S. 945, Abb. 615): Naevus pigmentosus et pilosus.

Feuermale (S. 946): Naevi teleangiectatici (Feuermale, Naevi vinosi, Naevi flammei).

Storchenbiß (S. 947): Blasses Feuermale.

spinnenartig (S. 948): Die flachen, oft leicht erhabenen planotuberosen Hämangiome (Kapillarangiome) haben eine rote oder, wenn sie tiefer liegen, eine blaurote Farbe, bald sind sie punktförmig mit spinnenartig ausstrahlenden Teleangiektasien (Naevus araneus).

bleigrau (S. 948): Cavernöse Angiome. Die bedeckende Haut ist oft intakt, dann schimmern die Angiome bleigrau durch.

Hühneraugen (S. 950, Abb. 625): Keratosis palmaris et plantaris hereditaria. Die Handteller und Fußsohlen sind diffus oder fleckförmig hyperkeratotisch; es entstehen Bilder wie bei multiplen Hühneraugen (Clavus).

Tautropfenphänomen (S. 975): Psoriasis. Kratzt man mit dem Nagel die dünne Schuppenlamelle weg, so treten auf der bloßgelegten feucht-glänzenden Fläche punktförmige Blutungen auf (Tautropfenphänomen).

amaurotisches Katzenauge (S. 981): Retinoblastom (Gliom). Charakteristisch ist der hinter der Pupille auftretende, schon mit bloßem Auge sichtbare grauweiße Reflex (amaurotisches Katzenauge); Amaurose (verdunkelt) Erblindung.

Birkauge (S. 986): Praktisch ohne Bedeutung ist auch die partielle Farbenverschiedenheit der Regenbogenhaut eines Auges (Iris bicolor, Birkauge).

Radiergummiphänomen (S. 1048): Epidemischer Flecktyphus (Typhus exanthematicus). Nach dem Verschwinden des Exanthems kann man beim Reiben der Haut eine kleieförmige Abschilferung beobachten (Radiergummiphänomen).

2. Das Hören

juchzendes Inspirium (S. 176): Tetanie. Der Laryngospasmus beruht auf dem Spasmus der adduzierenden Larynxmuskeln. Er kommt oft erst zum Vorschein, wenn das Kind schreit, und zwar in Form eines juchzenden Inspiriums.

Staccato-Husten (S. 456): bei Pertussis.

Galopprrhythmus (S. 544, S. 626): bei Herzschädigungen; Auskultationserscheinungen durch Auftreten eines dritten Herztones¹⁾.

Reibegeräusch (S. 544): bei Pericarditis.

Gackern eines Huhnes (S. 585): Stridor laryngis congenitus. Inspiratorischer Stridor, der oft eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Gackern eines Huhnes hat.

Brodeln (S. 589): Bei akuter Tracheobronchitis. Oft kann man bereits in der Nähe der kleinen Patienten ein geringes Brodeln in beiden Phasen der Atmung hören.

Schnurren (S. 595): Rasselgeräusche²⁾.

Giesen (S. 595): Rasselgeräusche³⁾.

amphorisches Atemgeräusch (S. 614): Bronchiektasie. Bald hört man neben den gröberen und stärker klingenden Rasselgeräuschen auch ein bronchiales bis amphorisches Atemgeräusch.

Nonnensausen (S. 629): Venengeräusche (Nonnensausen), die sich im Bereich der Halsgefäße über die Systole und Diastole erstrecken und in Rückenlage meist verschwinden. Nonne bedeutet Kreisel; Synonyma: Nonnengeräusch, Kreiselgeräusch, Ramor venosus, Bruit de diable, Sausen über der Jugularvene bei Anämie⁴⁾.

Preßstrahlgeräusch (S. 629, S. 641): Die systolischen Geräusche bei angeborenen Herzfehlern sind meist sehr laut, weil der Blutstrom durch Septemdefekte oder enge Ostien gepreßt wird (Preßstrahlgeräusch).

Dampflokomotivengeräusch (S. 629): Pericardiale Reibegeräusche.

1) KlWb., S. 290; vor allem bei Myocarditis kann der dritte Ton so kräftig werden, daß er als protodiastolischer Galopprrhythmus (sog. Dritter-Ton-Galopp) gehört wird.

2) KlWb., S. 738.

3) Ebd.; im Wb. der Med., S. 329, findet sich hinter "giesen" in Klammern die Herkunftsbezeichnung "alem.", das "alemannisch" bedeuten dürfte. Der Duden, S. 291, erklärt "Giesen" als krankhaftes Luftröhrengewächs (bei Pferden).

4) KlWb., S. 615.

pfeifende Geräusche (S. 629): Gewisse systolische Geräusche haben so hochfrequente Schwingungen, daß man sie als pfeifende ("musikalische") Geräusche hört.

Klopfschall scheppernd (S. 811): Schädelperkussion nach vollzogenem Nahtschluß von 4 Jahren an. Bei erhöhtem Innendruck wird der sonst dumpfe Klopfschall tympanitisch, bei Sprengung der Nähte scheppernd ("bruit de pot fêlé").

3. Das Riechen

Arme-Leute-Geruch (S. 161): Werden bei Vitamin-D-Mangel-Rachitis die nassen Windeln nicht sofort gewechselt, so entströmt ihnen ein ammoniakalischer Geruch (Arme-Leute-Geruch).

Atemluft riecht obstartig (S. 203): Bei Diabetes mellitus riecht die Atemluft obstartig nach Aceton.

mäuseartiger Geruch (S. 224): Phenylbrenztraubensäure-Oligophrenie; die Haare, der Schweiß und der Urin haben einen typischen "mäuseartigen" Geruch.

Ahornzuckerkrankheit (S. 228): Bei Ahornzuckerkrankheit ("maple sirup disease") riecht der Urin nach Karamel bzw. nach dem Ahornzucker Kanadas.

faulig (S. 614): Bei Bronchiektasie riecht die Ausatemungsluft faulig.

4. Das Tasten

fadenförmiger Puls (S. 40): Er erscheint bei Konstitutionsanomalien und Konstitutionskrankheiten; Leptosomie, Asthenie.

Haut wie Reibeisen (S. 232): Bei Avitaminosen. Die Haut wird trocknen, nimmt einen gräulichen Farbton an, schuppt und fühlt sich stellenweise wie ein Reibeisen an infolge hirsekorn- bis kleinerbsengroßer Hornperlen, welche die Ausgänge der Poren blockieren.

samtartig (S. 450): Bei Scharlach sind die Effloreszenzen durch Schwellung der Hautfollikel etwas erhaben, wodurch die Haut sich samtartig anfühlt.

5. Das Schmecken

Kein Beleg zu verzeichnen.

II. Die anteilmäßige Schichtung der Metaphern nach den Sinnes- bereichen

Die Aufgliederung der Metaphern nach den einzelnen Sinnesbereichen läßt bereits ihre anteilmäßige Schichtung erkennen. Faßt man das Ergebnis über die hier vorgelegten Metaphern zusammen, so ergibt sich folgende Tabelle:

Metaphern im Bereich des Sehens	212
Hörens	14
Riechens	5
Tastens	3
Schmeckens	-

Daraus läßt sich ersehen, daß der Anteil an Metaphern im Bereich des "ärztlichen Sehens" innerhalb der untersuchten Fachsprache außerordentlich hoch ist. Dieses Ergebnis deckt sich auch mit den Beobachtungen E.RISAKs, der schreibt: "In der raschen Erfassung eines Krankheitsbildes kann sich wohl kein anderes Sinnesorgan mit dem Auge messen. Nicht nur die allgemeine Ansicht, daß der Sehnerv das wichtigste Gehirnnervenpaar ist, sondern auch seine überragende Bedeutung in der Diagnostik muß uns im Rahmen dieser Betrachtung unbedingt dazu veranlassen, ihm die erste Stelle einzuräumen. Schon unsere Vorfahren konnten die Geschicklichkeit und die Kunst eines Arztes nicht besser rühmen, als daß sie ihm die Eigenschaft des guten Blickes zusprachen."¹⁾ Damit wird gleichzeitig die hervorragende Bedeutung des "ärztlichen Sehens" gewürdigt, wobei der Verfasser aber auch vor einer "einseitigen Überschätzung einer Handlung - beträfe sie auch das noch so geübte Auge eines Arztes" warnt²⁾. Abgesehen davon ist es doch sehr bemerkenswert, daß bei den untersuchten Metaphern als eines Teiles der ärztlichen Sondersprache diejenigen des Sinnesbereiches "Sehen" mit Abstand an der Spitze liegen. Die Wichtigkeit des "klinischen Blickes" für den "schauenden Arzt" findet hier ihre deutliche Bestätigung³⁾.

1) E.RISAK, S. 1.

2) Ebd.

3) Über die Bedeutung des Sehens vgl. hierzu eingehend bei M.SCHMID, Der schauende Arzt, S. 290 f.; über die Verhältnisse in der altägyptischen Medizin ebd., S. 291 ff.

M.SCHMID hat bereits dargelegt, daß das Auge des Arztes nicht nur das Erscheinungsbild des Kranken in sich aufnehmen, sondern es "dringt suchend zu den spezifischen Zeichen der Krankheit vor. Diese Grundhaltung ist nicht abhängig vom wissenschaftlichen Fortschritt, sondern seine Voraussetzung; sie charakterisiert den Arzt zu allen Zeiten"¹⁾. Das "ärztliche Sehen" im Sinne von Sehen-können bleibt also nicht am Sichtbaren hängen, sondern gelangt wie bereits beim ägyptischen Arzt "durch die Ansicht zur Einsicht"²⁾. Das "Erscheinungsbild des Kranken", wie es der Arzt zunächst sieht, schlägt sich aber auch in der Sprache nieder. Um die Phänomene zu beschreiben, bedient sich der Arzt eben der metaphorischen Sprache. Im optischen Bereich sind es z.B. Formen und Farben³⁾, die ihren Niederschlag in der Metapher finden. Es ist deshalb zu fragen, wie die "optischen Modalitäten der Farbe, Kontur, Form, Gestalt und Bewegung"⁴⁾ sich in der Zusammensetzung der hier untersuchten Metaphern wiederfinden.

Von M.SCHMID ist schon darauf hingewiesen worden, daß sich die optischen Phänomene nicht isolieren lassen, da sie sich gegenseitig bedingen⁵⁾. Es ist in der Tat so, daß einige Metaphern sich nicht nur in eine Kategorie einordnen lassen. So bezieht sich die Benennung "Himbeer- oder Erdbeerzunge" (S. 450) nicht nur auf die rote Farbe, sondern auch auf die Oberfläche der Zunge, da die geschwellenen Papillen an die Früchte erinnern⁶⁾. Beim "Kindspech" (S. 4) tritt zur Farbe auch noch die Konsistenz. Betrachtet man eine Metapher wie "Schmetterlingsform" (S. 491), ergeben sich zwei Zuordnungsmöglichkeiten: Einmal deutet schon die Sprache auf die Form (Kontur) hin, zum anderen weist das Wort auf den zoologischen Bereich.

Überblickt man das Material, so läßt sich folgende Untergliederung gewinnen, wobei bei einzelnen Metaphern eine Zuweisung in ver-

1) M.SCHMID, Der schauende Arzt, S. 291. 2) Ebd.

3) Über die Wichtigkeit des Formen- und Farbensinnes für das medizinische Studium vgl. E.RISAK, S. 2; M.SCHMID, ebd.

4) M.SCHMID, ebd., hat diese Kategorien für seine Untersuchung herausgegriffen.

5) Ebd.

6) Zu beachten bleibt auch, daß die "Erdbeerzunge" nicht nur bei Scharlach (S. 450), sondern auch bei cyanotischen Vitien (S. 625) und bei Pellagra (S. 238) auftritt.

schiedene Bereiche möglich ist¹⁾:

1. Metaphern, die auf den Bereich der Gegenstände hinweisen	69
2. Metaphern, die aus dem zoologischen Bereich entnommen worden sind	49
3. Metaphern, denen Farben zugrunde liegen	26
4. Metaphern, die auf den anthropologischen Bereich verweisen	21
5. Metaphern, die auf Phänomene der unbelebten Natur hinweisen	11
6. Metaphern, die eine bestimmte Konsistenz wiedergeben	11
7. Metaphern, die aus dem botanischen Bereich entnommen worden sind	10
8. Metaphern, die Größenangaben bringen	9
9. Metaphern, die Bewegungsabläufe verdeutlichen	6

Die Tabelle zeigt auf, daß innerhalb des Metaphernschatzes im Bereich des "ärztlichen Sehens" jene bildhaften Vergleiche überwiegen, die sich mehr auf Gegenstände beziehen. Bei den optischen Modalitäten nimmt also die Form einen sehr großen Raum ein. Dies geht bis in die Sprache hinein, wie die hier einmal eigens aufgeführten, mit dem Substantiv -form (9) bzw. mit dem Adjektiv -förmig (17) zusammengesetzten Metaphern beweisen:

Becherform (S. 163), Briefcouvertform (S. 800), Eierschalenform (S. 289), Glockenform (S. 163), Hantelform (S. 800), Holzschuhform (S. 651), Pilzform (S. 700), Schmetterlingsform (S. 491), Schraubenzieherform (S. 557);

bandförmig (S. 667, S. 163), ballonförmig (S. 714), birnenförmig (S. 659), faßförmig (S. 4), girlandenförmig (S. 423, S. 426), glockenförmig (S. 594), halbmondförmig (S. 379), manschettenförmig (S. 161), mantelförmig (S. 520), münzförmig (S. 519, S. 614), nestelbandförmig (S. 708), ruderblattförmig (S. 904), sackförmig

1) Mehrgliedrige Metaphern werden hier im Gegensatz zur Materialvorlage getrennt aufgeführt, z.B. Linsen- oder Bohnengröße (S. 544) als zwei verschiedene Größenangaben; mantelförmige Käsmassen (S. 520) als Form- und Konsistenzbezeichnung.

(S. 614), schildförmig (S. 338), schneckenförmig (S. 426), uhr-glasförmig (S. 650), zuckerhutförmig (S. 905).

Innerhalb der großen Gruppe der Metaphern nun, die sich auf Gegenstände beziehen, nehmen mit 53 jene einen dominanten Platz ein, denen zum überwiegenden Teil Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens zugrunde liegen. Es sind folgende:

Angelhaken (S. 904), ballonförmig (S. 714), bandförmig (S. 667, S. 163), Bandkeratitis (S. 183), Becherform (S. 163), Briefcouvertform (S. 800), Brillenhämatom (S. 331), Bürstenbesatz (S. 379), Bürstenhaar (S. 813), Dreifußphänomen (S. 808), Dreizackhand (S. 900), faßförmig (S. 4), girlandenförmig (S. 423, S. 426), Glockenform (S. 163, S. 594), Hammerzehe (S. 813), Hantelform (S. 800), Henkelstellung (S. 839), Hufeisenniere (S. 795), Kahnbauch (S. 848), kokardenartig (S. 405), kolbenartig (S. 379), Landkartenschädel (S. 219), Landkartenzunge (S. 565), Locheisen (S. 913), Löffelhände (S. 45), münzförmig (S. 519, S. 614), nestelbandförmig (S. 708), panzerartig (S. 941), Panzerherz (S. 660), pinselartig (S. 163), Puppengesicht (S. 208), Radiergummiphänomen (S. 1048), rosenkranzartig (S. 161), ruderblattförmig (S. 904), sackförmig (S. 614), Sargdeckelkristalle (S. 800), Sattelnase (S. 312, S. 553, S. 900), segelartig (S. 796), Sichelzellenanämie (S. 379), Spindelfinger (S. 925), Schaufeln (S. 672), Schildchen (S. 483), schildförmig (S. 338), Schraubenzieherform (S. 557), Tabaksbeutel (S. 113), Tamponfuß (S. 933), Taschenmesser (S. 839), Trichterbrust (S. 40), Trommelschlegelfinger (S. 612, S. 650), Türken-säbelbeine (S. 555), uhr-glasförmig (S. 650), Uhr-glasnägeln (S. 612), Zahnradphänomen (S. 806), Zielscheiben- oder Targetdrüse (S. 305).

Einige Metaphern aus dem Bereich der Gegenstände lassen sich noch zu einer Gruppe der Kleidungsgegenstände zusammenfassen (10):

Gürteltypus (S. 354), Holzschuhform (S. 651), Kleid (S. 944), Knochenmanschetten (S. 896), manschettenförmig (S. 161), Mantelerguß (S. 617), mantelförmig (S. 520), Maskengesicht (S. 869), pelerinenartig (S. 342), Pelzmützenhaar (S. 813).

Nahrungsmittel bilden die Vergleichsgrundlage für die beiden Metaphern Zuckergußleber (S. 660), zuckerhutförmig (S. 905).

In den architektonischen Bereich (4) weisen "hoher gotischer Gauden" (S. 47), Pflastersteinrelief (S. 728), Turmschädel (S. 810);

hierher könnte man auch "Golfloch-Ostien" (S. 794) stellen.

An zweiter Stelle der Metaphern im Bereich des "Sehens" stehen der Zahl nach solche, die auf den zoologischen Bereich verweisen. Auch hier läßt sich wieder eine Untergliederung vornehmen. Nahezu die Hälfte mit 24 bilden die Metaphern, die sich z.B. auf Organe, Extremitäten, Werkzeuge usw. der Tiere beziehen:

Adlernase (S. 45), Affenfurche (S. 34, S. 812), borstiges Haar (S. 379), Elephantiasis (S. 662), Fangarme eines Tintenfisches (S. 826), Fischwirbel (S. 328, S. 910), flughautähnlich (S. 47), Froschbauch (S. 163), Glotzaugen (S. 389), Hasenscharte (S. 90, S. 981, S. 997), hornartig (S. 908), Hühneraugen (S. 951), Karpfenmund (S. 176), Katzenauge (S. 981), Leopardenhaut (S. 401, S. 402), Papageiennase (S. 45), Schnabel (S. 700), schwalbenschwanzähnlich (S. 611), Schwimmhäute (S. 812), Spinnenfingrigkeit (S. 40), Storchenbeine (S. 840), tatzenartig (S. 900), Tierfellnaevus (S. 945), Wolfsrachen (S. 90, S. 670, S. 997).

Gefolgt werden diese Metaphern von denen, die tierische Produkte, Handlungen usw. zur Vorlage haben (12):

Eierschalenform (S. 286), flohstichartig (S. 843), Honigscheibentypus (S. 167), wie von Motten angefressen (S. 331, S. 183, S. 910), Nabelschwamm (S. 274), Schwalbennestförmig (S. 796), Schwalbennestfigur (S. 655), Storchenbiß (S. 947), Wabenlunge (S. 614), Wabenschädel (S. 45), wabige Struktur (S. 614), wurmstichig (S. 910), wurmstichartig (S. 391), ziegenkotartig (S. 689).

Gleich viel machen die Metaphern aus, die sich mehr auf den Habitus der Tiere beziehen (12):

Buffalo-Typus (S. 328), Dackeltypus (S. 901), Dromedartypus (S. 501), Gelenkmaus (S. 923), Mopstypus (S. 901), Schmetterlingsform (S. 491), schneckenförmig (S. 426), spinnenartig (S. 948), Stachelschweinmann (S. 942), Tapirgesicht (S. 938), Vogelgesicht (S. 924), Vogelkopfwerge (S. 302).

Schließlich ist noch ein Beleg anzuführen¹⁾:

Blutmauserung (S. 184).

Die drittstärkste Gruppe stellen jene Metaphern, die eine Farb-erscheinung wiedergeben. Die reinen Farbbezeichnungen treten jedoch zugunsten jener Metaphern (22) zurück, die eine Farbassoziation

1) "Watschelgang" (S. 806), das auch in den zoologischen Bereich gehört, wird unter Bewegungsabläufe aufgeführt.

auslösen bzw. ein ganz bestimmtes Aussehen (z.B. Marmor) versinnbildlichen:

Alabasterglanz (S. 688, Abb. 440), Birkauge (S. 986) Erdbeerzunge (S. 450, S. 625), Feuermale (S. 946), Gürtelrose (S. 488), Himbeerzunge (S. 450, S. 238), hortensienfarbig (S. 457), Kindspech (S. 4), lackfarben (S. 939), lehmfarbig (S. 82), lehmig (S. 104), Magentazunge (S. 237), Marmorknochenkrankheit (S. 906), Mattglasverschleierung (S. 600), Milchgebiß (S. 669), milchglasähnlich (S. 605), Milchkaffeefarbe (S. 552, S. 946), perlmutterfarbig (S. 485), Pfeffer- und Salz-Fundus (S. 557), porzellanartig glänzend (S. 113), Rose (S. 455), Rotlauf (ebd.), Wanderrose (ebd.). Reine Farbbezeichnungen (auch mit Verstärkung des Adjektivs, z.B. kirschrot) sind nur vier zu belegen: blaue Kinder (S. 567), bleigrau (S. 946), gelbgrau (S. 104), kirschroter Fleck (S. 218).

Aus dem anthropologischen Bereich stammt die viertgrößte Gruppe. Hier liegen besonders die Ausdrücke an der Spitze, die ein menschliches Aussehen, menschliche Tätigkeiten usw. wiedergeben (13): Bettlersituation (S. 126), Boxerstellung (S. 108), Fechterstellung (ebd.), Geburtshelferstellung der Hand (S. 175), Geheimratswinkel (S. 42), genabelte Bläschen (S. 485), Harlekin-Foetus (S. 941), Herzbuckel (S. 625), Knieküßphänomen (S. 808), Mongolismus (S. 33), mongolisches Aussehen (S. 379), reitende Aorta (S. 650), Salaamkrämpfe (S. 877), Waisen-Viren (S. 497, heute ECHO-Viren genannt).

Symbolik, Magie oder Aberglauben spielen eine Rolle bei den folgenden Metaphern (4):

Hexenmilch (S. 248), Morgenröte der Genesung (S. 605), Teufelsgriff (S. 496, S. 939), Veitstanz (S. 857).

"Zeichen" sind die Grundlage für diese Metaphern (4):

fünfeckig konfiguriert (S. 641), Malteserkreuze (S. 767), O-Beine (S. 930), X-Beine (S. 930).

Bei den restlichen fünf Bereichen sinkt die Anzahl der zu belegenden Metaphern auf jeweils um zehn ab, beim letzten (Bewegung) sogar noch darunter. Eine weitere Ausgliederung der einzelnen Bereiche ist kaum mehr möglich. Bei den Metaphern, die auf Phänomene der unbelebten Natur hinweisen, lassen sich noch fünf zur Gruppe des astronomischen Bereiches zusammenfassen: halbmondförmig (S. 379), homogener wolkiger Schatten (S. 519),

Sternhimmel (S. 483), Symptom der untergehenden Sonne (S. 810), Vollmondgesicht (S. 46, S. 328).

Zum Bereich der unbelebten Natur gehören noch folgende sechs Metaphern:

Klumpfüße (S. 40, S. 813, S. 933), Plattfuß (S. 933), Stummelzähne (S. 669), Tautropfenphänomen (S. 973), Tropfenherz (S. 40, S. 352, S. 595, S. 661, S. 893), wie Wachstropfen an einer Kerze (S. 909).

Elf Metaphern geben eine bestimmte Konsistenz wieder:

erbsenbrühartig (S. 461), geleeartig (S. 620), kaffeesatzähnlich (S. 680), Käsemassen (S. 520), Käseschmiere (S. 2), Kautschukkopf (S. 907), klebrig (S. 880), pastös (S. 601), salbenartig (S. 82), schleimig zerfahren (S. 688), sulzig verdickt (S. 312).

Aus dem botanischen Bereich sind insgesamt zehn Metaphern entnommen¹⁾:

birnenförmig (S. 659), dornig (S. 224), zarte Fiederung (S. 677), Grünholzfraktur (S. 163), Knospenbrust (S. 346), Masern (S. 473), Pilzform (S. 700, S. 921, Abb. 456), Spargeltypus (S. 40), Zapfenzahn (S. 669), zwiebelschalenartig (S. 917).

Neun Metaphern bringen eine Größenangabe:

Bohnengröße (S. 544), bohngroß (S. 529), erbsgroß (S. 518), haselnußgroß (S. 348, S. 529), Linsengröße (S. 544), orangengroß (S. 263), pflaumengroß (ebd., S. 348), stäubchenartig (S. 266), walnußgroß (S. 518).

Es finden sich sechs Metaphern, die Bewegungsabläufe verdeutlichen: Hilustanz (S. 648), Pagodenwackeln (S. 889), Steppergang (S. 840), Strohfeuerdiabetes (S. 200), Wackelkopf (S. 888), Watschelgang (S. 806).

Gegenüber der auffallend hohen Zahl der Metaphern im Bereich des Sehens tritt der des Hörens anzahlmäßig bei einem Verhältnis von 212:14 doch ziemlich zurück. Dabei ist das Ohr des Arztes nach E.RISAK mit das Organ, das bei der ärztlichen Untersuchung mit am häufigsten beteiligt ist. Dies gilt nicht nur für die Auskultation, sondern schon für die Allgemeinuntersuchung²⁾. Die Atmung, Stimme und Sprache oder auch die Art des Hustens, dies nimmt der Arzt schon wahr³⁾. Deshalb betont der Verfasser auch die Wichtigkeit

1) Beim Bereich der Farbe wurden bereits aufgeführt: Birkauge (S. 986), Erdbeerzunge (S. 450, S. 625), Gürtelrose (S. 488), Himbeerzunge (S. 450, S. 238), hortensienfarbig (S. 457), Rose (S. 455), Wanderrose (ebd.).

2) E.RISAK, S. 10.

3) Ebd., S. 11 ff.

der "fortwährenden Beobachtung des Kranken mit dem Ohr"¹⁾. Die Bedeutung des Gehöres für die heutige Medizin unterstreicht auch M. SCHMID, der das Hören des Arztes folgendermaßen charakterisiert: "Sein Hören ist kein sympathetisches Sich-überwältigen-Lassen von Ton und Melodie, sondern ist das messende Hören dessen, der überprüft, ob die Saiten des Instrumentes richtig gestimmt sind und ob die Töne einen Zusammenklang ergeben"²⁾. Tongedächtnis und Sinn für Harmonie bilden nach M. SCHMID für den "hörenden Arzt" eine wichtige Voraussetzung³⁾. An der Norm mißt und prüft der Arzt beim Hören die akustischen Zeichen, die vom Kranken ausgehen oder die vom Arzt absichtlich im Kranken hervorgerufen werden⁴⁾.

Auch hier lassen sich die Metaphern nach verschiedenen Bereichen aufgliedern, aus denen sie entnommen worden sind. In einzelnen Fällen wäre eine verschiedene Zuordnung möglich, doch ergeben sich im großen und ganzen vier Bereiche:

- | | |
|---|---|
| 1. Metaphern, bei denen sich die Geräusche auf bestimmte Gegenstände beziehen | 5 |
| 2. Metaphern mit Geräuschen, die aus dem zoologischen Bereich stammen | 4 |
| 3. Metaphern, bei denen die Geräusche aus dem anthropologischen Bereich entnommen worden sind | 3 |
| 4. Metaphern, die auf Geräusche der unbelebten Natur hinweisen | 2 |

Die folgenden Geräusche beziehen sich auf bestimmte Gegenstände: amphorisch (S. 614), Dampflokomotivengeräusch (S. 629), Nonnen-sausen (S. 629), Preßstrahlgeräusch (ebd.), scheppern (S. 811).

Aus dem zoologischen Bereich stammen die Metaphern:

Gackern eines Huhnes (S. 585), Galopprrhythmus (S. 544, S. 626), Giemen (S. 595), Schnurren (S. 595).

Geräusche, die der unbelebten Natur abgelauscht sind, bilden folgende Metaphern:

Brodeln (S. 589), Reibegeräusch (S. 544).

Schließlich haben noch in die Metaphernsprache des "hörenden Arztes" folgende Ausdrücke aus dem anthropologischen Bereich ihren

1) E. RISAK, S. 18.

2) M. SCHMID, Der schauende Arzt, S. 297.

3) Ebd.

4) Ebd.

Eingang gefunden:

juchzend (S. 176), pfeifende ("musikalische") Geräusche (S. 629), Staccato-Husten (S. 456).

Im dritten großen Bereich, dem des Riechens, ist die Zahl der Metaphern auf fünf abgesunken. Dies ist allerdings nicht weiter verwunderlich, denn schon E.RISAK bemerkt, daß sich Gerucherscheinungen schwer beschreiben lassen, da das Geruchsempfinden subjektiv ist. Während sich alle anderen Sinneseindrücke sprachlich wiedergeben lassen, ist dies beim Geruch nicht möglich¹⁾. Dabei hat jedoch das Geruchsorgan Wert in der Diagnostik mancher unklarer Krankheitsbilder; besonders wichtig ist es in der Diagnostik innerer Krankheiten²⁾. Daß dem Geruchsorgan eine Bedeutung zukommt, mag sich in der Wendung des Volksmundes niedergeschlagen haben, daß der Arzt die Krankheiten "rieche"³⁾. "Der Arzt nimmt einen auffälligen, zeichenhaften Eigengeruch des Leibes in gewissen Krankheitszuständen wahr. Das Proprium des Geruchs ist in einer für die betreffende Krankheit spezifischen Weise verändert. Wenn der Arzt die geruchsbeladenen Ausdünstungen mancher Kranker durch seine Nase streichen läßt, wittert und riecht er die Krankheit", schreibt M.SCHMID⁴⁾.

Die wenigen Belege zu den Metaphern des Riechens lassen sich ebenfalls wieder untergliedern.

Metaphern, die auf den botanischen Bereich verweisen, sind (3): Ahornzuckerkrankheit (S. 228), faulig (S. 614), Atemluft riecht obstartig (S. 203).

Aus dem zoologischen Bereich stammt ein Beleg:

mäuseartiger Geruch (S. 224).

Ebenfalls eine Metapher ist für den anthropologischen Bereich festzustellen:

Arme-Leute-Geruch (S. 161).

Lediglich drei Belege sind für den Bereich des Tastens zu verzeichnen. Dies ist insofern auffallend, als dem Tastsinn in der "Griffdiagnose" Bedeutung zukommt⁵⁾. Gerade das Betasten der Haut führt zu einer Großzahl von Wahrnehmungen, die besonders für die

1) E.RISAK, S. 20; so auch W.HIRSCH/K.RUST, S. 121.

2) E.RISAK, S. 18 ff. 3) Ebd., S. 18.

4) M.SCHMID, Der schauende Arzt, S. 298.

5) E.RISAK, S. 32.

Frühdiagnose nicht entbehrlich sind¹⁾. Deshalb fordert E.RISAK auch, daß der Arzt den Tastsinn immer wieder üben solle²⁾. Immerhin sind zwei Metaphern auf die Haut bezogen. Die übrigen Modalitäten des ärztlichen Tastens, wie Ausdehnung, Umrisform, Temperatur, Bewegung³⁾, sind nicht in Metaphern relevant geworden. Die Metaphern des Tastens lassen sich in den Bereich des Gegenständlichen einordnen:
fadenförmiger Puls (S. 40), Haut wie Reibeisen (S. 232), Haut samtartig (S. 450).

Überhaupt keine Metapher läßt sich für den Bereich des Schmeckens feststellen. Diese Beobachtung deckt sich auch mit der Aussage E.RISAKS, daß dem Geschmack direkt die geringste Bedeutung für die Allgemeindiagnostik zukommt⁴⁾. Dies zeigt sich beispielsweise auch schon in den altägyptischen medizinischen Texten, wo das Schmecken kaum oder gar nicht vorkommt⁵⁾.

1) E.RISAK, S. 34.

2) Ebd., S. 37.

3) Nennung bei M.SCHMID, Der schauende Arzt, S. 288.

4) E.RISAK, ebd.

5) M.SCHMID, ebd.

Zusammenfassung

Stellt man nun die Belege nach den einzelnen Sinnesbereichen und den Untergruppen zusammen, so ergibt sich folgende Tabelle:

Bereiche	Sehen	Hören	Riechen	Tasten	Gesamt
1. Bereich der Gegenstände	69	5		3	77
2. Zoologischer Bereich	49	4	1		54
3. Farben	26				26
4. Anthropologischer Bereich	21	3	1		25
5. Bereich der unbelebten Natur	11	2			13
6. Konsistenz	11				11
7. Botanischer Bereich	10		3		13
8. Größenangaben	9				9
9. Bewegung	6				6
Gesamt	212	14	5	3	234

Bei der Gesamtzahl der Metaphern, gegliedert nach den einzelnen Sinnesbereichen, dominiert der Bereich des Sehens. Wenn beispielsweise E.RISAK dafür plädiert, "alle Sinnesorgane in den Dienst der inneren Medizin zu stellen"¹⁾ und die ärztliche Anschauung Phänomene aller Sinnesbereiche umfaßt²⁾, so fällt doch auf, daß bei den hier untersuchten Metaphern der Sinnesbereich des Sehens so stark herausragt.

Die Metaphern des "Sehens" haben sich in neun Untergruppen aufgliedern lassen, wobei z.T. noch eine weitere Differenzierung möglich war. Auch die Metaphern der übrigen Sinnesbereiche können in diese neun Gruppen eingeordnet werden, jedoch nimmt deren Zahl ab. So sind es beim "Hören" nur noch vier Untergruppen, nach denen

¹⁾ E.RISAK, S. 229, der es auch deshalb bei seinem Buch unterlassen hat, die "Ausführungen durch Abbildungen zu unterstützen, da dadurch nur die Überbewertung eines Sinnesorganes, des Auges, zum Ausdruck kommen würde."

²⁾ M.SCHMID, Der schauende Arzt, S. 280.

sich die 14 Metaphern aufgliedern. Beim Sinnesbereich "Riechen" ist die Zahl schon auf drei zurückgegangen, während sich die Metaphern des "Tastens" nur noch auf eine Untergruppe beschränken. Auch innerhalb der einzelnen Sinnesbereiche ergibt sich bei der Spalte "Riechen" die Dominanz des botanischen Bereiches. Zählt man nun die einzelnen Metaphern der vier belegten Sinnesbereiche nach den Untergruppen zusammen, so erhält man als Gesamtergebnis fast die gleiche Anordnung wie beim Bereich des "Sehens". Lediglich der "botanische Bereich" rangiert im Gesamtergebnis vor dem der Konsistenz¹⁾.

An der Spitze steht nun die Untergruppe der Gegenstände. Konkrete Dinge sind es also, die die Grundlage für die Bildung von Metaphern abgeben. Hier sind es wieder Gegenstände, die aus dem Bereich des täglichen Lebens stammen, wie Schraubenzieherform (S. 557), Tabaksbeutel (S. 113) oder Kleid (S. 944), Pelzmützenhaar (S. 813). Bei den hier untersuchten deutschsprachigen Metaphern schöpft die ärztliche Fachsprache aus dem Konkreten, dem Anschaulichen. Die Elemente der "ärztlichen Anschauung entsprechen denen, die in der Anschauung des Alltags vorkommen"²⁾. Diese Elemente werden jedoch in einer für den ärztlichen Beruf spezifischen Art und Weise in der "medizinischen Fachsprache" verwendet³⁾. Das bedeutet, daß durch die Benutzung diese der alltäglichen Anschauungswelt entnommenen Gebrauchsgegenstände zu Bestandteilen einer Fachsprache werden. Dies wird besonders deutlich an Zusammensetzungen wie "Brillenhämatom" (S. 331) oder Verbindungen wie "Thorax faßförmig" (S. 4).

1) Dabei wird davon ausgegangen, daß auch zusammengesetzte Metaphern nur einmal zugeordnet werden. So könnte man z.B. "Gürtelrose" (S. 488) sowohl bei Gegenständen als auch bei Farbe oder beim botanischen Bereich aufführen.

2) M. SCHMID, Der schauende Arzt, S. 305. Dieser Rückgriff auf Konkretes des eigenen Erfahrungsbereiches findet sich schon in den altägyptischen Texten: "In diesen Beschreibungen von krankhaften, abnormen Zuständen zeigen die Bilder auf Konkretes: auf Löcher, Spalten, die Ebene, den eingeengten Raum, die breitgedrückte Masse. In der ärztlichen Bilderschrift finden wir Ausdrücke für Zustände, wie sie der Erfahrungsbereich in der Natur und mitmenschlichen Umgebung tagtäglich vor Augen führt.", op.cit., S. 286.

3) M. SCHMID, op.cit., S. 305.

An zweiter Stelle finden sich Metaphern aus dem Bereich der Tierwelt. Schon in der ärztlichen Bilderschrift altägyptischer Texte ist der "Erfahrungsbereich der Natur" mit einbezogen¹⁾. Daß eben der Bereich der belebten Natur in Parallele zum lebendigen Menschen zur Entnahme von Metaphern anregte, wäre eine Erklärung für die Häufigkeit der "zoologischen Metaphern". Andererseits zeigen diese aber das Abweichende vom "Artgemäßen", von dem für "den Menschen als animal Spezifischen" an, oder kurz: von der Norm, vom "Normalen"²⁾. In diesen Metaphern des zoologischen Bereiches spiegeln sich die von der Norm sich abhebenden Krankheitszeichen wider. Bei der Untersuchung des Kranken trägt ja der Arzt "die Norm an ihn heran und setzt ihn damit in Beziehung und unterscheidet dabei das Abnorme"³⁾. Dabei ist das als "Krankheitszeichen geschaute Abnorme" nicht Abnormität schlechthin, sondern eine "der vielen Erscheinungsweisen des Seins"⁴⁾.

Die drittgrößte Gruppe, die naturgemäß nur auf den Sinnesbereich des Sehens beschränkt ist, stellen die Farben dar. Allerdings sind hier reine Farbbezeichnungen wenig häufig. Es überwiegen jene, die mit dem Gegenständlichen oder anderen Bereichen verbunden sind, z.B. Alabasterglanz (S. 688), Erdbeerzunge (S. 450, S. 625) oder Milchkaffeefarbe (S. 552, S. 946). Im Sinne der Forderung E.RISAKs, Formen- und Farbensinn gleichermaßen zu üben⁵⁾, tritt bei den Metaphern die Form viel stärker hervor⁶⁾.

Auch beim viertgrößten Bereich, dem anthropologischen, spielt das Sichtbare eine große Rolle, und es wird wiederum bestätigt, daß die Anschaulichkeit wesentliches Element der Metaphernsprache ist. Sei es, daß das menschliche Aussehen wie beim Mongolismus (S. 33) oder daß menschliche Tätigkeiten, wie z.B. Boxerstellung (S. 108) oder reitende Aorta (S. 650), ihren Niederschlag gefunden haben.

1) M.SCHMID, Der schauende Arzt, S. 286.

2) Zum Aspekt der Norm vgl. ebd., S. 281.

3) Ebd., S. 283.

4) Ebd., S. 286.

5) E.RISAK, S. 2.

6) Zu berücksichtigen bleibt, daß etwa im zoologischen Bereich viele Metaphern sich auf die Form beziehen, z.B. Eierschalenform (S. 286), schwalbennestförmig (S. 796) u.a.

Aber dieser Bereich spielt auch hinüber ins Abstrakte. Auf Aberglaube und Magie weisen beispielsweise Hexenmilch (S. 248) oder Veitstanz (S. 857) hin, wo gewisse Vorstellungen der "Volksmedizin" mit hereinkommen¹⁾.

Die übrigen Untergruppen reichen im einzelnen zahlenmäßig an keinen der ersten vier Bereiche heran. Zusammengenommen ergeben in etwa diese Metaphern die Zahl des zoologischen Bereiches oder die der dritten und vierten Untergruppe (Farbe, anthropologischer Bereich) zusammen. Der markante Abstand zur Spitzengruppe der Gegenstände bleibt auch hier deutlich. Es ist zwar auffallend, daß z.B. Größe oder Bewegung in den hier untersuchten Metaphern so zurücktreten, doch ist zu bedenken, daß jene auch innerhalb der anderen Untergruppen impliziert sein können.

1) Zu "Volksmedizin" vgl. hierzu die einschlägigen Ausführungen bei L.BÜTNER, Fränkische Volksmedizin, S. 1 ff., S. 223 ff.; über den Begriff vgl. bei G.JUNGBAUER, in: Volksmedizin, S. 84.

III. Die Schichtung der Metaphern nach topographischen Gesichtspunkten

Das hier untersuchte Belegmaterial deutschsprachiger Metaphern hat sich nach zwei Gesichtspunkten gliedern lassen. Der Metaphernschatz gruppierte sich einmal nach den Bereichen der menschlichen Sinne, oder wie es M.SCHMID bei seiner Untersuchung altägyptischer Texte formuliert, die "zeichenhaften Charaktere der Krankheitsphänomene werden im Prisma der Anschauung zu dem Spektrum gebrochen, das unserer Sinnesorganisation entspricht"¹⁾. Andererseits ließen sich die Metaphern als "analoge Bilder aus der Erscheinungswelt des Menschen"²⁾ eben nach verschiedenen Bereichen dieser Erscheinungswelt, sei es die der belebten oder der unbelebten Natur, die der alltäglichen Umgebung usw., zusammenfassen. Damit konnte eine Schichtung aufgezeigt werden, die so von der Vergleichsseite her erfolgte. Es darf dabei nicht außer acht gelassen werden, daß die Metaphern bestimmte Krankheitserscheinungen benennen, also auf spezifische Krankheitszeichen sprachlich hinzielen. Dabei sind die Metaphern als sprachliche Reproduktion dieser Zeichen typisch für die Krankheiten³⁾.

Die Metaphern als Bestandteil der ärztlichen Fachsprache werden nicht isoliert, sondern in einem ganz bestimmten Zusammenhang verwendet. Es war deshalb notwendig, im I. Kap. bei der Materialvorlage diesen Zusammenhang zu verdeutlichen. Ferner sind die Metaphern einem ganz bestimmten Krankheitszeichen und damit auch einem bestimmten Teil des Leibes zugeordnet. Zum Teil wird dies schon in Zusammensetzungen deutlich, wie z.B. Trichterbrust (S. 40), Klumpfüße (ebd., passim), Tropfenherz (ebd., passim). Es soll deshalb im folgenden Abschnitt die Schichtung nach topographischen Gesichtspunkten aufgezeigt werden. Auch hier kann wieder der Darstellungslinie E.RISAKs gefolgt werden⁴⁾, doch ergeben sich aus dem Material Abweichungen. Weiterhin wird die Gliederung nach Sinnesbereichen

1) M.SCHMID, Der schauende Arzt, S. 287.

2) Ebd., S. 285.

3) Ebd., führt der Verfasser aus: "Die Zeichen erscheinen zwar an einem bestimmten Individuum, doch können die gleichen Zeichen auch für die Krankheitserscheinungen an anderen Individuen typisch sein. Der allgemeine Charakter der Zeichen beruht darauf, daß in den verschiedenen Individuen die allgemeine Menschennatur auf den Angriff der gleichen oder derselben 'Ursache' spezifisch reagiert."

4) E.RISAK, S. 47 ff.

beibehalten.

Im Bereich des "Sehens" steht bekanntlich die Untergruppe der Gegegenstände an erster Stelle. Nach topographischen Gesichtspunkten verteilen sich die Metaphern wie folgt:

Haltung und Aussehen (5): Dreifußphänomen (S. 808), Fettsucht vom Gürteltypus (S. 354), Henkelstellung (S. 839), Zahnradphänomen (S. 806), zusammenklappen wie ein Taschenmesser (S. 839).

Haut (7): girlandenförmige Figuren (S. 423, S. 426), kokardenartige Hautblutungen (S. 405), panzerartig (S. 941), Radiergummi-phänomen (S. 1048), Schildchen (S. 483), Tabaksbeutel (S. 113), wie ein schlecht sitzendes Kleid (S. 944).

Blut (1): Sichelzellenanämie (S. 379).

Drüsen (2): pelerinenartige Auflagerung (S. 342), Zielscheiben- oder Target-Drüse (S. 305).

Knochen (7): bandförmige Aufhellungen (S. 163), Becherform (ebd.), manschettenförmige Auftreibungen (S. 161), Knochenmanschetten (S. 896), kolbenartig aufgetrieben (S. 379), pinselartig aufgefasert (S. 163), wie mit dem Locheisen ausgestanzt (S. 913).

Wirbelsäule (1): Angelhaken (S. 904).

Schädel (4): Bürstenbesatz (S. 379), hoher gotischer Gaumen (S. 47), Landkartenschädel (S. 219), Turmschädel (S. 810).

Haar (2): Bürstenhaar (S. 813), Pelzmützenhaar (ebd.).

Gesicht (2): Maskengesicht (S. 869), Puppengesicht (S. 208).

Augen (2): Bandkeratitis (S. 183), Brillenhämatom (S. 331).

Nase (1): Sattelnase (S. 312, S. 553, S. 900).

Zähne (3): bandförmig (S. 667), Schaufeln (S. 672), Schraubenzieherform (S. 557).

Zunge (1): Landkartenzunge (S. 565).

Thorax (7): faßförmig (S. 4), Glockenform (S. 163), glockenförmig (S. 594), Mantelerguß, S. 617), rosenkranzartig (S. 161), ruderblattförmig (S. 904), schildförmig (S. 338), Trichterbrust (S. 40).

Herz (2): Holzschuhform (S. 651), Panzerherz (S. 660).

Lunge (3): mantelförmige Käsemassen (S. 520), münzförmig (S. 519), sackförmig (S. 614).

Hand (7): Dreizackhand (S. 900), Löffelhände (S. 45), Spindelfinger (S. 925), Trommelschlegelfinger (S. 612, S. 650), uhrglasförmig (S. 650), Uhrglasnägel (S. 612), zuckerhutförmig (S. 905).

Abdomen (2): ballonförmig (S. 714), Kahnbauch (S. 848).

Magen-Darm (1): Pflastersteinrelief (S. 728).

Niere (3): Golfloch-Ostien (S. 794), Hufeisenniere (S. 795), seegeligartig (S. 796).

Leber (1): Zuckergußleber (S. 660).

Exkremente (2): münzförmiges Sputum (S. 614), nestelbandförmiger Stuhl (S. 708).

Sedimente (3): Briefcouvertform (S. 800), Hantelform (ebd.), Sargdeckelkristalle (ebd.).

Bein (1): Türkensäbelbeine (S. 555).

Fuß (2): Tamponfuß (S. 933), Hammerzehe (S. 813).

Nach der Häufigkeit kann man sagen, daß eine bis zwei Metaphern die Regel sind. Fünf Metaphern entfallen auf Gesamthaltung und Aussehen. Überschritten wird diese Zahl bei Benennungen für die Haut, Knochen, den Thorax und die Hand.

Die Metaphern des zoologischen Bereiches gliedern sich folgendermaßen auf:

Haltung und Aussehen (5): ähnlich den Fangarmen eines Tintenfisches (S. 826), Buffalo-Typus (S. 328), Dackeltypus (S. 901), Mopstypus (S. 901), Vogelkopfwürge (S. 302).

Haut (9): flohstichartige Petechien (S. 843), Leopardenhaut (S. 401/02), Nabelschwamm (S. 274), Schmetterlingsform (S. 491), schneckenförmig (S. 426), spinnenartig (S. 948), Stachelschweinmann (S. 942), Storchenbiß (S. 947), Tierfellnaevus (S. 945).

Blut (2): Blutmauserung (S. 184), Eierschalenform (S. 286).

Lymphgefäße (1): Elephantiasis (S. 662).

Temperatur (1): Dromedartypus der Fieberkurve (S. 501).

Knochen (6): Gelenkmaus (S. 923), Honigscheibentypus (S. 167), hornartig (S. 908), wie von Motten angefressen (S. 183, S. 331, S. 910), wurmstichig (S. 910), wurmstichartige Aufhellungen (S. 391).

Wirbelsäule (1): Fischwirbel (S. 328, S. 910).

Schädel (2): Wabenschädel (S. 45), wie borstiges Haar (S. 379).

Gesicht (2): Tapirgesicht (S. 938), Vogelgesicht (S. 924).

Augen (2): amaurotisches Katzenauge (S. 981), Glotzaugen (S. 289).

Nase (2): Adlernase (S. 45), Papageiennase (ebd.).

Lippen (3): Hasenscharte, (S. 90, S. 981, S. 997), Karpfenmund (S. 176), Wolfsrachen (S. 90, S. 670, S. 997).

Hals (1): flughautähnliche Veränderung (S. 47).

Herz (1): Schwalbennestfigur (S. 655).

Lunge (3): schwalbenschwanzähnlich (S. 611), Wabenlunge (S. 614), wabige Struktur (S. 614).

Hand (4): Affenfurche (S. 34, S. 812), Schwimmhäute (S. 812), Spinnenfingrigkeit (S. 40), tatzenartig (S. 900).

Abdomen (1): Froschbauch (S. 163).

Magen-Darm (1): Schnabel (S. 700).

Niere (1): schwalbennestförmig (S. 796).

Exkremente (1): ziegenkotartig (S. 689).

Bein (1): Storcheneine (S. 840).

Fuß (1): Hühneraugen (S. 951).

Auch hier sind es wieder Haltung und Aussehen bzw. Knochen, die jeweils fünf Metaphern zählen. An der Spitze liegen jedoch die Metaphern, die sich auf die Haut beziehen.

Die Metaphern des Bereiches der Farbe zeigen nach topographischen Gesichtspunkten folgende Aufteilung:

Haut (9): blaue Kinder (S. 567), bleigrau (S. 948), Feuermale (S. 946), Gürtelrose (S. 488), Milchkaffeefarbe, milchkaffeefarben (S. 552, S. 946), perlmutterfarbig (S. 485), porzellanartig glänzend (S. 113), Rose, Rotlauf (S. 455), Wanderrose (ebd.).

Hirn (1): hortensienfarbig (S. 457).

Knochen (1): Marmorknochenkrankheit (S. 906).

Augen (3): Birkauge (S. 986), kirschroter Fleck (S. 218), Pfeffer- und Salz-Fundus (S. 557).

Zähne (1): Milchgebiß (S. 669).

Zunge (3): Erdbeerzunge (S. 450, S. 625), Himbeerzunge (S. 450, S. 238), Magentazunge (S. 237).

Lunge (2): Mattglasverschleierung (S. 600), milchglasähnlich (S. 605).

Exkremente (6): Alabasterglanz (S. 688), gelbgrau (S. 104), Kindspech (S. 4), lackfarben (S. 939), lehmfarbig (S. 82), lehmig (S. 104).

Es ergibt sich, daß einerseits die Zahl der topographischen Bereiche fast um ein Drittel abgenommen hat. Unverändert stehen die Metaphern, die sich auf die Haut beziehen, an der Spitze: Über fünf Metaphern erreichen auch die Exkremente.

Die Metaphern des anthropologischen Bereiches lassen sich wie folgt aufliedern:

Haltung und Aussehen (5): Boxerstellung (S. 108), Fechterstellung (ebd.), Kniekübphänomen (S. 808), Salaamkrämpfe (S. 877), Veits-tanz (S. 857).

Haut (2): genabelte Bläschen (S. 485), Harlekin-Foetus (S. 941).

Blut (1): Morgenröte der Genesung (S. 603).

Flüssigkeitsvolumen (1): Bettlersituation (S. 126),

Haar (1): Geheimratswinkel (S. 42).

Gesicht (1): fünfeckig konfiguriert (S. 641).

Augen (1): Mongolismus, mongolisches Aussehen (S. 33, S. 379).

Herz (2): Herzbuckel (S. 625), reitende Aorta (S. 650).

Hand (1): Geburtshelferstellung der Hand (S. 175).

Exkremente (1): Hexenmilch (S. 248).

Sedimente (1): Malteserkreuze (S. 767).

Bein (2): O-Beine (S. 930), X-Beine (ebd.).

Zwei Belege sind hier noch anzuführen. Sie betreffen

Krankheitserreger (1): Orphan-(Waisen-)Viren (S. 497);

Schmerzart (1): Teufelsgriff (S. 496, S. 939).

Gegenüber den Farben hat die topographische Untergliederung etwas mehr Bereiche aufzuweisen, doch ist es in der Mehrzahl nur ein Beleg, der zu vermerken ist. Eine größere Zahl ist für Haltung und Aussehen anzuführen.

Bei den Metaphern, die auf Phänomene der unbelebten Natur hinweisen, läßt sich folgende topographische Aufgliederung vornehmen:

Haut (2): Sternhimmel (S. 483), Tautropfenphänomen (S. 973).

Blut (1): halbmondförmig (S. 379).

Knochen (1): wie Wachstropfen an einer Kerze (S. 909).

Gesicht (1): Vollmondgesicht (S. 328, S. 46).

Augen (1): Symptom der untergehenden Sonne (S. 810).

Zähne (1): Stummelzähne (S. 669).

Herz (1): Tropfenherz (S. 40, S. 352, S. 595, S. 661, S. 893).

Lunge (1): homogener wolkiger Schatten (S. 519).

Fuß (2): Klumpfüße (S. 40, S. 813, S. 933), Plattfuß (S. 933).

Die Zahl der Belege ist bis auf Haut und Füße jeweils auf eine Metapher zurückgegangen.

Im Bereich der Konsistenz kann folgende Unterteilung vorgenommen werden:

Haltung und Aussehen (1): pastöse Kinder (S. 601).

Haut (2): Käseschmiere (S. 2), sulzig verdickt (S. 312).

Gemüt (1): klebrig (S. 880).

Schädel (1): Kautschukkopf (S. 907).

Lunge (1): Käsemassen (S. 520).

Exkremente (5): erbsenbrühartiger Stuhl (S. 461), geleeartig (S. 620), kaffeesatzähnlich (S. 680), salbenartig (S. 82), schleimig zerfahrener Stuhl (S. 688).

Es ist naheliegend, daß bei der Konsistenz die Exkremente eine größere Zahl von Metaphern aufweisen.

Der botanische Bereich zeigt folgende Untergliederung:

Haltung und Aussehen (1): Spargeltypus (S. 40).

Haut (1): Maseren (S. 473).

Blut (1): dorniges Aussehen der Erythrocyten (S. 224).

Knochen (2): Grünholzfraktur (S. 163), zwiebelschalenartig (S. 917).

Zähne (1): Zapfenzahn (S. 669).

Thorax (1): Knospenbrust (S. 346).

Herz (1): birnenförmiges Herz (S. 659).

Magen-Darm (2): Pilzform (S. 700, S. 921), zarte Fiederung (S. 677).

Die Zahl der Metaphern für den jeweiligen Unterbereich ist hier ebenfalls gering.

Die Größenangaben zeigen eine Aufteilung wie folgt:

Haltung und Aussehen (1): stäubchenartige Krämpfe (S. 266).

Haut (6): bohngroß (S. 529), Bohnengröße (S. 544), erbsgroß (S. 518), haselnußgroß (S. 348, S. 529), Linsengröße (S. 544), walnußgroß (S. 518).

Schädel (1): orangengroßer Tumor (S. 263).

Thorax (1): pflaumengroß (S. 263, S. 348).

Zwar sind es hier nur vier Bereiche der Topographie, doch dominieren der Zahl nach die Metaphern, die sich auf die Haut beziehen.

Die Metaphern mit Bewegungsabläufen verteilen sich wie folgt:

Haltung und Aussehen (4): Pagodenwackeln (S. 889), Steppergang (S. 840), Wackelkopf (S. 888), Watschelgang (S. 806).

Lunge (1): Hilustanz (S. 648).

Bei dieser Gruppe ist noch eine Metapher aufzuführen, sie bezeichnet den

Krankheitsverlauf (1): Strohfeuerdiabetes (S. 200).

Auch hier sind die topographischen Zuordnungsbereiche der Zahl nach gering.

Damit ist der Bereich des Sehens abgeschlossen, es folgt der des Hörens. Infolge der kleinen Zahl der Metaphern dieses Bereiches kann

gleich die Aufteilung nach den topographischen Gesichtspunkten vorgenommen werden:

Venen und Arterien (1): Nonnensausen (S. 629).

Atmung (4): Brodeln (S. 589), Gackern eines Huhnes (S. 585), juchzendes Inspirium (S. 176), Staccato-Husten (S. 456).

Schädel (1): Klopfeschall scheppernd (S. 811).

Herz (6): Dampflokomotivengeräusch (S. 629), Galopprrhythmus (S. 544, S. 626), pfeifende Geräusche (S. 629), Preßstrahlgeräusch (ebd.), Reibegeräusch (S. 544), Schnurren (S. 595).

Lunge (2): amphorisches Atemgeräusch (S. 614), Giemen (S. 595).

Die Aufgliederung zeigt, daß die Metaphern vor allem auf jene Organe beschränkt sind, für die das Hören in der Diagnostik von Bedeutung ist.

Die Metaphern des Bereiches Riechen lassen sich folgendermaßen aufgliedern:

Atmung (2): Atemluft riecht obstartig (S. 203), faulig (S. 614).

Exkrementa (3): Ahornzuckerkrankheit (S. 228), Arme-Leute-Geruch (S. 161), mäuseartiger Geruch (S. 224).

Beim Bereich des Geruchsinnes zeigt sich dieselbe Beobachtung wie beim Hören, daß sich die Metaphern auf die entsprechenden Organe verteilen. Dies gilt auch beim Bereich des Tastens:

Haut (2): Haut wie Reibeisen (S. 232), samtartig (S. 450).

Venen und Arterien (1): fadenförmiger Puls (S. 40).

Zusammenfassung

Insgesamt verteilen sich die hier untersuchten Metaphern bei der Aufgliederung nach topographischen Gesichtspunkten wie folgt:

Haltung und Aussehen	22	Zähne	6
Haut	40	Zunge	4
Blut	6	Hals	1
Venen und Arterien	2	Thorax	9
Lymphgefäße	1	Herz	13
Flüssigkeitsvolumen	1	Lunge	13
Drüsen	2	Hand	12
Temperatur	1	Abdomen	3
Atmung	6	Magen-Darm	4
Gemüt	1	Niere	4
Hirn	1	Leber	1
Knochen	17	Exkreme	18
Wirbelsäule	2	Sedimente	4
Schädel	8	Bein	4
Haar	3	Fuß	5
Gesicht	6	Krankheitserreger	1
Augen	9	Schmerzart	1
Nase	3	Krankheitsverlauf	1
Lippen	3		

Der Häufigkeit nach stenen folgende Gruppen mit über zehn Metaphern an der Spitze (in Klammern die Zahl der Metaphern, die sich auf röntgenologisch feststellbare Erscheinungen beziehen):

Haut	40
Haltung und Aussehen	22
Exkreme	18
Knochen	17 (16)
Herz	13 (6)
Lunge	13 (11)
Hand	12 (1)

Mit weitem Abstand liegen die Metaphern aus dem Bereich der Haut an der Spitze. Mit etwas mehr als der Hälfte dieser Zahl folgen die Metaphern, die Haltung und Aussehen wiedergeben. Alle übrigen Belege liegen gruppenmäßig unter 20. Zwei davon (Knochen, Hand)

beschreiben Skelett bzw. Extremität, zwei weitere innere Organe (Herz, Lunge), so daß der hohe Anteil an Metaphern, die davon röntgenologisch feststellbare Erscheinungen beschreiben, verständlich wird.

Nur von wenigen werden dann mehr als fünf Metaphern erreicht: Blut, Atmung, Schädel, Gesicht, Zähne, Fuß. Bei allen übrigen bleibt die Zahl unter fünf. Bei fast einem Drittel sind es sogar nur eine oder zwei Metaphern, die zu belegen sind (z.B. Venen, Arterien, Lympfgefäße, Flüssigkeitsvolumen, Drüsen usw.).

IV. Die Entwicklungslinie der untersuchten Metaphern

Insgesamt 46 Metaphern - also etwa ein Sechstel der hier vorgelegten Metaphern - beziehen sich auf Erscheinungsformen, die sich nur röntgenologisch feststellen lassen. Als Beispiele seien angeführt: Grünholzfraktur (Abb. 86), Glockenform des Thorax (Abb. 87) oder Honigscheibentypus (Abb. 91). Daraus ergibt sich, daß die auf Röntgenbilder bezogenen Metaphern nicht vor der Röntgen-Diagnostik Eingang in die medizinische Fachsprache gefunden haben können¹⁾. Es zeigt sich also, daß die Einführung einer neuen klinischen Untersuchungsmöglichkeit die Prägung neuer Metaphern zur Folge hatte. Damit ließe sich auch eine zeitliche Schichtung angeben. Die Untersuchung des hier betrachteten Metaphernschatzes nach historischen Gesichtspunkten würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit überschreiten und ist Sache der medizinhistorischen Wortgeschichte. Anhand einiger Beispiele lassen sich jedoch gewisse Entwicklungstendenzen in der Bedeutung erkennen.

1. Metaphern, deren Vergleichsgegenstand allgemein bekannt ist

Diese Gruppe der Metaphern dürfte die Mehrzahl darstellen. Es erübrigt sich, hier Belege aufzuführen. Die etwa im Abschnitt II unter "Gegenstände" vorgelegten Metaphern bieten eine Fülle von Beispielen.

2. Metaphern, deren Vergleichsgegenstand nicht mehr allgemein bekannt ist

Es gibt eine Reihe von Metaphern, bei denen die Bedeutung in der allgemeinen Anschauung nicht mehr bekannt ist. So war wohl die Semantik des seit dem 5. Jahrhundert in der medizinischen Terminologie eingeführten Begriffes des *Risus sardonicus* (S. 468, Abb. 280) schon im Altertum verdunkelt²⁾. Bei der Ariböflavinoase tritt

1) Die Röntgen-Diagnostik setzt die 1895 entdeckten Röntgen-Strahlen (vgl. KlWb., S. 762) voraus.

2) Nach E. ROSNER, in: *FuW* 30 (1956), S. 103 ff., der die Erklärung mit der *Sardoa herba* als eine "antike Spekulation" ansieht und die Frage als gerechtfertigt erwägt, "ob sich in der uralten, bisher völlig unverständlichen sprichwörtlichen Redewendung... nicht älteste Erfahrungen über Tetanuserkrankungen im Gefolge von beruflichen Verbrennungen bei kleinasiatischen Gießern und Schmelzern, vielleicht im Gebiet von Sardeis, widerspiegeln."

die Magentazunge (S. 237) auf. Zur Verdeutlichung haben bereits G.FANCONI/A.WALLGREN das Adjektiv "hochrot" und in Klammern die Erklärung "so genannt nach den roten Hosen der französischen Soldaten in der Schlacht von Magenta, 1859" beigefügt (ebd.). Die Tautologie "hochrot Magenta-" und die Erklärung in Parenthese zeigen an, daß die Metapher "Magentazunge" zum Verständnis einer näheren Bestimmung bedarf¹⁾.

Verdeutlichende Zusätze in Klammern finden beispielsweise bei folgenden Metaphern Anwendung:

Hufeisenniere (S. 795): nach unten konvergierende Nierenbecken im Pyelogramm.

Dreifußphänomen (S. 808): Unmöglichkeit, im Bett zu sitzen, ohne daß die Arme hinter dem Gesäß aufs Bett aufgestützt werden.

Knieküßphänomen (ebd.): der Patient ist nicht imstande, bei gebeugten Beinen die Knie mit dem Mund zu berühren.

Eine weitere Möglichkeit der näheren Verdeutlichung von Metaphern ist die Beigabe von Abbildungen. Dies wird vor allem dann der Fall sein, wenn der Vergleichsgegenstand nicht mehr oder wenig bekannt ist. So ist es beispielsweise die Frage, inwieweit die Metapher "flohstichartig" (S. 843) verständlich bleibt, nachdem in Mitteleuropa der Menschenfloh nur noch selten auftritt²⁾. Bei den folgenden Metaphern ist die Möglichkeit einzuräumen, daß sie in der allgemeinen Anschauung nicht immer bekannt sein können:

Kindspech oder Meconium (S. 2): Abb. 430

Honigscheibentypus (S. 167): 91

pelerinenartig (S. 342): 202

ziegenkotartig (S. 689): 445

Malteserkreuze (S. 767): 492

flohstichartig (S. 843): 288

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß etwa durch ein Parallelbeispiel die Metapher näher erklärt wird. So dürfte der Ahornzucker Kanadas, nach dem bei der gleichnamigen Krankheit der Urin riecht (S. 228), weniger bekannt sein als Karamel³⁾.

1) KlWb., S. 527, vermerkt lediglich: "Hochrote, rauhe, papillenfrie Zungen."

2) W.BURCKHARDT, S. 66.

3) B.LEIBER/G.OLBRICH, S. 16, schreiben: "Eigenartiger Geruch des Harnes, der dem Geruch nach verbranntem Zucker oder nach Maggi-Suppenwürze ähneln soll."

Es bleibt zu beachten, daß die Kenntnis der Bedeutung bzw. des Vergleichsgegenstandes subjektiv und räumlich verschieden sein kann. Andererseits ist nicht auszuschließen, daß Metaphern in ihrer Bedeutung verdunkelt werden, wenn besonders der Vergleichsgegenstand nicht mehr bekannt oder existent ist¹⁾. Eine erläuternde Beschreibung oder eine Abbildung können sich hier als Hilfsmittel zur Verdeutlichung finden²⁾.

3. Metaphern, die durch synonyme Bezeichnungen ersetzt werden können

Bei einigen, mit Metaphern belegten Krankheitsbezeichnungen treten Synonyma auf. So geben G.FANCONI/A.WALLGREN bei der Marmorknochenkrankheit (S. 906) bereits in Klammern die Synonyma Osteopetrosis und Albers-Schönbergsche Krankheit an. B.LEIBER/G.OLBRICH setzen die Krankheit unter Albers-Schönbergsches Syndrom an. Weiterhin bringen sie folgende Synonyma: Albers-Schönbergsche Krankheit - Morbus Albers-Schönberg - Marmorknochenkrankheit³⁾ - Osteopetrosis familiaris - Osteosclerosis fragilitas generalisata - Osteosclerosis congenita diffusa - bösartige, brüchige Osteosklerose mit Anämie⁴⁾. Die mit der Metapher "Marmorknochenkrankheit" benannte Krankheit kann also auch durch andere Namen bezeichnet werden, d.h. die Metapher kann auch durch das "modernere" Albers-Schönbergsche Syndrom ersetzt werden.

So stehen sich z.B. gegenüber:

G.FANCONI/A.WALLGREN

B.LEIBER/G.OLBRICH

Mongolismus, auch Downismus (S.33)

(Langdon) Downsches Syndrom
(S. 174)

Sichelzellenanämie (Drepanocytenanämie; S. 379)

Herricksches Syndrom (S. 330)

Salaamkrämpfe (S. 877)

Westches Syndrom (S. 759)

1) Als Symptom- (z.B. Risus sardonicus) oder als Krankheitsbezeichnung (Masern) wird die Metapher als Terminus weiterbenutzt.

2) Von Bedeutung für die Farbmatahern dürfte die Entwicklung der farbigen Abbildungen sein, vgl. Alabasterglanz Abb. 440. - Auch die Metaphern aus dem Bereich des Hörens können durch Tonaufnahmen (Schallplatte, Tonband) wiedergegeben und verdeutlicht werden.

3) B.LEIBER/G.OLBRICH, S. XII; durch Cursivdruck als sehr häufig oder besonders zweckmäßig erscheinendes Synonym hervorgehoben.

4) Ebd., S. 19; mit weiteren englischen und französischen Synonyma.

Es fällt auf, daß es insbesondere Krankheitsbezeichnungen sind, bei denen die Metapher durch den Syndrom-Begriff ersetzt wird. Andererseits ist bei den Symptomen des Albers-Schönbergschen Syndroms die Metapher "Marmorknochen" noch angegeben, d.h. daß zwar für die Krankheitsbezeichnung der Syndrom-Begriff gesetzt wird, bei der Aufzählung der Symptome aber die Metapher weiter erscheint¹⁾. Es ist allerdings zu beachten, daß der Terminus "Syndrom" anstelle des Begriffes "Symptomenkomplex" verwendet wird²⁾. So bezeichnet also Albers-Schönbergsches Syndrom einen Komplex von elf Symptomen bzw. -gruppen, unter denen der "Marmorknochen" nur einen (wenn auch als Hauptsymptom für die Diagnose wesentlichen) Platz einnimmt³⁾.

1) B.LEIBER/G.OLBRICH, S. 19; unter Symptome: "Allgemeine diffuse Osteosklerose des gesamten Skeletts ('Marmorknochen')".-Weitere Metaphern, die in diesem Werk unter den Symptomen aufgeführt werden, sind z.B.: bei Calvé-Legg-Forthesschem Syndrom "Pilzform", S. 113; bei Camurati-Engelmannschem Syndrom "Entengang", S. 114; beim Croup-Syndrom "bellender" Husten, S. 147; beim Cushingschen Syndrom (I) "Vollmondgesicht", "Büffelnacken", "Tomatengesicht", S. 153; beim Erbschen Syndrom "Tapirogenesicht", S. 215; u.v.m.

2) Ebd., S. XX.

3) Ebd., S. 19 und S. XIII.

V. Die heutige Bedeutung der Metaphern als Strukturelement der kinderärztlichen Fachsprache

Bei der kurzen Darstellung der Entwicklungsgeschichte des Begriffes "Syndrom" bemerken B.LEIBER/G.OLBRICH, daß dessen Begriffsinhalt "abhängig vom jeweiligen Erkenntnisstand der Wissenschaft und, bedingt durch die Einstellung der Fachwelt, Erweiterungen erfahren und mehrere Bedeutungswandlungen durchgemacht" hat¹⁾. Daß auch die Metapher als ein Element der ärztlichen Fachsprache einem lebendigen Prozeß unterworfen ist, haben die Ausführungen des vorhergehenden Abschnittes aufzeigen wollen, und eine Untersuchung der zeitlichen Schichtung aller Metaphern²⁾ würde dies sicherlich noch verdeutlichen. Als Ergebnis läßt sich jedoch festhalten, daß die Metapher auch heute noch eine bedeutende Rolle in der kinderärztlichen Fachsprache spielt³⁾. Dieser Sachverhalt kommt schon in der hohen Zahl der gefundenen deutschsprachlichen Metaphern zum Ausdruck. Daß innerhalb dieses Metaphernschatzes der Sinnesbereich des "Sehens" einen so breiten Raum einnimmt, läßt einen Zusammenhang mit der Methode des "klinischen Blickes" vermuten.

1. Der "schauende Arzt"

Wenn also der Bereich des "Sehens" so eindrucksvoll dominiert, so zeigt sich doch, daß bis auf das Schmecken alle übrigen Sinnesbereiche belegt werden⁴⁾. Die auffälligen Parallelen zu altägyptischen Texten erklären sich daraus, daß es hier um eine "Grundhaltung" geht, die für den "Arzt zu allen Zeiten" charakteristisch ist⁵⁾. Der Arzt schaut die Phänomene, seine Beobachtungsgabe und Intuition sind von großer Wichtigkeit⁶⁾. Der "schauende Arzt" vergleicht die Krankheitszeichen mit Erscheinungen seiner Umwelt und

1) B.LEIBER/G.OLBRICH, S. XIX.

2) Hierzu wären besonders auch die griechischen und lateinischen Metaphern mit heranzuziehen.

3) Es liegt auf der Hand, daß die Bedeutung der Metaphern nicht nur auf die Pädiatrie beschränkt bleibt, wie überhaupt viele hier angeführten Metaphern auch in den anderen medizinischen Disziplinen verwendet werden.

4) Auf die Bedeutung des Gehöres in der heutigen Medizin weist M.SCHMID, Der schauende Arzt, S. 297, hin. Über die Wichtigkeit von Perkussion und Auskultation vgl. das Geleitwort von C.OEHME bei K.HOLLDACK.

5) M.SCHMID, op.cit., S. 291.

6) Vgl. R.HEGGLIN, S. IX.

benennt sie z.T. danach. Hier waren es besonders Gegenstände des täglichen Lebens oder Phänomene aus dem zoologischen Bereich, die zur Metaphernbildung herangezogen werden. Die Art und Weise, wie nun diese Metaphern verwendet werden, ist spezifisch für den Arzt, und die Metaphern erscheinen nun als Termini einer besonderen Fachsprache. Dabei ergibt sich, daß hier bei den untersuchten Metaphern besonders die dermatologischen Bezeichnungen einen hohen Anteil besitzen. An zweiter Stelle folgen Metaphern, die Haltung und Aussehen charakterisieren.

Bei einer Reihe von topographisch zugeordneten Metaphern (z.B. Knochen, Herz, Lunge) finden sich viele, die sich auf einen nur röntgenologisch möglichen Befund beziehen¹⁾. Daraus ergibt sich, daß die hier vorgelegten Metaphern nicht nur die "Beobachtungen am Krankenbett", sondern auch die des "Laboratoriums" einschließen²⁾. Allerdings befinden sich diese in der Minderzahl.

2. Die "klinische Formelsprache"

Die Methode der "funktionellen Diagnostik"³⁾ kann sprachlich mit der des "klinischen Blickes" konkurrieren, wenn anstelle der Metapher "Mongolismus" (S. 33) die formelhafte "Trisomie N. 21" (ebd.) tritt. Diese Doppelbezeichnungen dokumentieren das Nebeneinander der auf Anschaulichkeit beruhenden Metaphersprache des "schauenden Arztes" und der auf abstrakten Zeichen basierenden "klinischen Formelsprache" der Labortechnik. Überwiegend formelhafte Bezeichnungen sind bei den erst in jüngster Zeit entdeckten chromosomalen Aberrationen gebräuchlich, z.B. Trisomie 13-15 (S. 31), Trisomie 18 (ebd.) oder C-Trisomie-Syndrom, XYY-Syndrom usw.⁴⁾.

1) Die Metaphern, die Sedimente charakterisieren, setzen ihrerseits eine mikroskopische Untersuchung voraus.

2) Über die Diskussion der beiden Methoden, des "diagnostischen Blickes" und der "funktionellen Diagnostik", und der Forderung nach einer Synthese beider vgl. eingehend bei W.HIRSCH/K.RUST, S. 33, bes. S. 494 ff.; R.HEGGLIN, S. IX (Vorwort zur 7. Aufl.).

3) W.HIRSCH/K.RUST, S. 33.

4) Vgl. hierzu die Übersicht bei B.LEIBER/G.OLBRICH, S. 722; die Trisomie-Syndrome werden "z.T. nach den Entdeckern, z.T. auch nach der Nummer des betroffenen Chromosoms oder nach den Buchstaben der Denver-Chromosomenklassifikation benannt" (ebd.).

Es kann ferner der Fall eintreten, daß eine Metapher zugunsten einer formelhaften Bezeichnung aufgegeben wird, wenn sich die Voraussetzung der Benennung ändert. So wurden die von ROBBINS 1950 isolierten Viren auch Orphen-(Waisen-)Viren (S. 497) bezeichnet, da zunächst keine entsprechende Krankheit bekannt war. Heute werden sie als ECHO-Viren (ebd.) geführt, wobei es sich hier um die Abkürzung von Enteric Cytopathogenic Human Orphan handelt¹⁾.

Insgesamt kann man jedoch sagen, daß die Metaphern in der kinderärztlichen Fachsprache, die sprachlich in sich beide Methoden aufnimmt, einen gewichtigen Platz innehat und daß die Metapher als eines ihrer Strukturelemente auch heute noch von großer Bedeutung ist.

1) Als weitere solche Abkürzungen wären beispielsweise zu nennen: OFD-Syndrom (oral-fazial-digitales Syndrom), vgl. B.LEIBER/G.OLBRICH, S. 553; PTA-Syndrom (Plasmathromboplastinantezedent, Rosenthalscher Faktor), ebd., S. 628.

Schrifttum

- Arbeitsbericht des Seminares für Geschichte der Medizin der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Erlangen 1966.
- BOKAY, JOHANN v.: Die Geschichte der Kinderheilkunde, Berlin 1922.
- BRAAK, IVO: Poetik in Stichworten. Literaturwissenschaftliche Grundbegriff, o.O. (Kiel) 1966².
- BÜTTNER, LUDWIG: Fränkische Volksmedizin. Ein Beitrag zur Volkskunde Ostfrankens = Fränkische Forschungen 6 (Erlangen 1935).
- BURCKHARDT, W.: Atlas und Praktikum der Dermatologie und Venerologie, München-Berlin 1964⁷.
- DUDEN: Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter = Der Große Duden, Bd. 1, Mannheim o.J. (1961¹⁵).
- FANCONI, G./WALLGREN, A. (Hg.): Lehrbuch der Pädiatrie, Basel-Stuttgart 1963⁷.
- FEER, EMIL: Lehrbuch der Kinderheilkunde, Jena 1912².
- FISCHL, RUDOLF: Therapie der Kinderkrankheiten, Berlin 1909.
- HEGLIN, ROBERT: Differentialdiagnose innerer Krankheiten, Stuttgart 1963⁹.
- HIRSCH, WOLFGANG/RUST, KLAUS: Praktische Diagnostik ohne klinische Hilfsmittel, München 1961².
- HOLLDACK, KLAUS: Lehrbuch der Auskultation und Perkussion, Stuttgart 1963⁴.
- HUNEKE, FERDINAND: Krankheit und Heilung anders gesehen, Köln 1947⁵.
- KÖTSCHAU, KARL: Medizin am Scheideweg. Wiederherstellung von Ordnung, Ganzheit und Mitte der Medizin, Ulm o.J. (1960).
- KLOSTERMANN, G.F./SÜDHOF, H./TISCHENDORF, W.: Der diagnostische Blick. Atlas zur Differentialdiagnose innerer Krankheiten, Stuttgart 1964.

- KLUGE, FRIEDRICH: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, bearb. von WALTHER MITZKA, Berlin 1960¹⁸.
- KLWb. = PSCHYREMPPEL, s.d.
- LEIBER, BERNFRIED/OLBRICH, GERTRUD: Die klinischen Syndrome, 2 Bde., München-Berlin-Wien 1966⁴.
- LEHNDORF, HEINRICH: Lehrbuch der Kinderkrankheiten, Wien 1928³.
- MÜLLER, JOSEF: Das Bild in der Dichtung. Philosophie und Geschichte der griechischen Metapher, Bd. 1 (München 1903).
- MÜLLER, OTFRIED: Wissen und Glauben in der Medizin, Stuttgart 1929.
- PEIPER, ALBRECHT: Chronik der Kinderheilkunde, Leipzig 1951.
- PFAUNDLER, MEINHARD v.: Krankheiten des Kindesalters, Berlin 1943.
- PLÜGGE, HERBERT: Wohlbefinden und Mißbefinden. Beiträge zu einer medizinischen Anthropologie = Forschungen zur Pädagogik und Anthropologie, hg. von OTTO FRIEDRICH BOLLNOW, WILHELM FLITNER und ALFRED NITSCHKE, Bd. 4 (Tübingen 1962).
- PONGS, HERMANN: Das Bild in der Dichtung, Bd. 1: Versuch einer Morphologie der metaphorischen Formen, Marburg 1960².
- PSCHYREMPPEL, WILLIBALD: Klinisches Wörterbuch mit klinischen Syndromen, Berlin 1964¹⁵⁴⁻¹⁸⁴ (zitiert: KLWb.).
- RISAK, ERWIN: Der klinische Blick, Wien 1943^{7/8}.
- ROSNER, EDWIN: Risus sardonicus, in: Forschungen und Fortschritte Jg. 30 (1956), S. 103-105.
- RUDDER, BERNHARD de: Kinderärztliche Notfallfibel, fortgef. von A.WINDORFER und H.TRUCKENBRODT, Stuttgart 1965⁶.
- SCHMID, MAGNUS: Der schauende Arzt. Eine phänomenologische Untersuchung anhand ägyptischer Texte, Jahrbuch für Psychologie, Psychotherapie und medizinische Anthropologie 11 (1964), S. 280-313.

SEIDLER, EDUARD: Das Kind im Wandel wissenschaftlicher Betrachtung, Antrittsvorlesung Heidelberg (Manuskript), 1965.

Volksmedizin. Probleme und Forschungsgeschichte, hg. von ELFRIEDE GRABNER, Wege der Forschung Bd. LXIII, Darmstadt 1967.

WERNER, HEINZ: Die Ursprünge der Metapher = Arbeiten zur Entwicklungspsychologie 3. Heft (Veröffentl. d. Forschungsinstitutes f. Psychologie z. Leipzig), Leipzig 1919.

Wörterbuch der Medizin, hg. von M.ZETKIN, E.-H.KÜHTZ, K.FICHTEJ., Berlin 1964² (zitiert: Wb. der Med.).

ZWINGER, THEODOR d.J.: Paedojatreia practica, Basel 1722.

Lebenslauf

In Lüneburg erblickte ich, Anke Margarete Koß geb. Thießen, am 17. April 1938 als Tochter des Studienrates Klaus Thießen und dessen Ehefrau Helene geb. Bähre das Licht der Welt. Mein Vater fiel 1942 in Rußland, meine Mutter verstarb 1962. Nach dem Besuch der Volksschule, der Oberschule für Mädchen in Lüneburg und der Christian-Schule (Neusprachliches Gymnasium) in Hermannsburg (Kreis Celle) legte ich an letzterer Anstalt 1960 mein Abitur ab. Mit dem Studium der Medizin begann ich an der Universität Hamburg und setzte dieses an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg fort. Hier bestand ich am 9. Mai 1962 den naturwissenschaftlichen Abschnitt der ärztlichen Vorprüfung, diese am 12. März 1964. Die ärztliche Prüfung legte ich am 10. August 1967 ebenfalls in Erlangen ab. Seit dem 1. Oktober desselben Jahres bin ich als Medizinalassistentin am Städtischen Krankenhaus Weiden i.d.OPf. tätig. Verheiratet bin ich seit April 1966 mit dem Studienrat Dr. Gerhard Koß. Unserer Ehe entstammen zwei Kinder.

Offsetdruck-Fotodruck

J. Hogl, 8520 Erlangen Hauptstr. 109, (Nähe Martin-Luther-Platz) Tel. 22990
